

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Stoloneizeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Beläge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preisen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Restameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenannahme an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 28. Oktober 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einfindung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einfindungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postfach für die Rücksendung beigelegt ist.

### Kritische Lage des Kabinetts Gausch.

Die Forderung der Tschechen nach der Rekonstruktion des Ministeriums zur Aufnahme von zwei tschechischen Ressortministern, wahrscheinlich für Ackerbau und öffentliche Arbeiter, hat, wie die „Neue Freie Presse“ berichtet, eine latente Krise zur Folge. Der Ministerpräsident hat den Nationalverband erlucht, sich zur Forderung der Tschechen zu äußern. Im deutschen Nationalverband war zunächst die Stimmung geteilt. Frhr. von Gausch teilte dem Nationalverband mit, daß er, falls die Deutschen der Rekonstruktion des Kabinetts nicht zustimmen, seine Demission geben werde. Nach einer weiteren Meldung der „Neuen Freien Presse“ hat der deutsche Nationalverband schließlich dem Ministerpräsidenten erklärt, daß sich der Verband gegen die Rekonstruktion des Kabinetts mit zwei tschechischen Beamtenministern aussprechen müsse. — Im Parlament sind Gerüchte verbreitet, der Ministerpräsident werde die Frage erwägen, ob er Veranlassung habe, über die Lage des Kabinetts an die Krone zu berichten.

Etwas günstigere Aussichten für den Fortbestand des Kabinetts Gausch scheint folgende Meldung zu eröffnen: Mittwoch Abend versammelten sich beim Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Schuster die Vertreter des Polenklubs, des einseitigen Tschechenklubs und des deutsch-nationalen Verbandes. Der Präsident erklärte, daß nur durch Zusammenwirken der großen Parteien die Arbeitsfähigkeit des Hauses hergestellt werden könnte. Ministerpräsident Frhr. von Gausch begrüßte die Aktion, bezeichnete die Arbeiten, welche bis Weihnachten erledigt werden sollten, und macht Mitteilung von seinen Bestrebungen, eine Klärung der Lage herbeizuführen. Allgemein wurde die Schwierigkeit der parlamentarischen Lage anerkannt und der Meinung Ausdruck gegeben, daß eine wirkliche Besserung der Verhältnisse nur durch die Ermöglichung des Zusammenwirkens der großen Parteien erreicht werden könnte. Nach eingehender Besprechung wurde schließlich die Notwendigkeit weiterer Beratungen ausgesprochen.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus erklärte am Donnerstag zu Beginn der ersten Lesung des Budgets Abg. Kramarz: Da vorläufig eine parlamentarische Regierung wegen Mangels der erforderlichen Grundlagen nicht möglich ist, müssen die Tschechen, wenn sie an der Herstellung der Ordnung und parlamentarischen Arbeit mitwirken sollen, Garantien dafür haben, daß nicht ohne sie und gegen sie regiert wird. Die Rekonstruktion des Kabinetts hängt durchaus nicht mit dem Ausgleich zusammen, den die Tschechen wünschen, damit die beiden gleichstarken Nationen miteinander zum gemeinsamen Wohle des Landes arbeiten können. Redner warnte die Deutschen, die Politik des radikalsten Flügels zu befolgen und hierdurch die Verantwortung für die Vereitelung des nationalen Friedens auf sich zu nehmen. Abgeordneter Fink erklärte, die Christlichsozialen würden für das Budget stimmen, falls die Abstimmungen hierüber nicht zur Vertrauensfrage gemacht werde. — Im weiteren Verlaufe der ersten Lesung des Budgets befürwortete Abgeordneter Redlich (Deutschfortschrittlich) eine durchgreifende Verwaltungsreform und betonte in Besprechung des deutsch-tschechischen Ausgleichs, daß die Deutschen einen ehrlichen, gerechten Ausgleich wollen und sich nicht gegen die Gleichberechtigung der Tschechen wehren, sondern dagegen, daß diese den Staat angreifen. Die Deutschen wollten die anderen Nationen nicht beherrschen, aber ein gewisses Maß von deutschem Charakter müßte dem Staatswesen erhalten bleiben. Wenn aber die Tschechen als Friedensbedingung die Berufung nationaler Beamten in das Kabinett forderten, so wäre an eine Ordnung der Dinge nicht zu denken. (Beifall.) Die Verhandlung wurde darauf abgebrochen. Am Schlusse der Sitzung rief die Anfrage des

deutsch-nationalen Abgeordneten Heine betreffend die Errichtung einer öffentlichen tschechischen Volksschule in Bodenbach, die er als geschwindig bezeichnete, lebhaften Widerspruch bei den Tschechen hervor. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel. Abg. Kramarz wies aufs entschiedenste die Ausdrücke Heines als unparlamentarisch zurück und forderte für Heine wegen seiner unqualifizierbaren Beschimpfungen der tschechischen Beamten einen Ordnungsruf. Nächste Sitzung Freitag.

### Politische Tageschau.

#### Der Kaiser über die Geistlichen.

Am Donnerstag Nachmittag 1 Uhr empfangt der Kaiser im Berliner Schloß den Vorstand der gegenwärtig tagenden brandenburgischen Provinzialsynode. Nach der Vorstellung erkundigte sich der Kaiser, wie der „Fok.-Anz.“ mitteilt, nach den Arbeiten der Synode und unterhielt sich dann, indem er den Herren von seinem englischen Freunde, dem 70-jährigen Bischof von Ripon, erzählte. „Unsere Geistlichen“, so sagte der Monarch, „sollen sich nicht um Dogmatik und weniger um Bußen und ähnliche Dinge kümmern, sondern die Person Jesu Christi unseres Heilandes in den Mittelpunkt des Gottesdienstes und ihrer Predigten stellen.“ Dem apostolischen Beispiel des greisen Bischofs von Ripon, den er besonders hochschätzte, sollten, wie der Monarch des weiteren ausführte, unsere Geistlichen nachsehen. Das werde allen zum Frieden und Segen dienen. Die Audienz währte eine halbe Stunde.

#### Zur Marokkofrage

wurde der „Röln. Zig.“ offiziös am Mittwoch aus Berlin gemeldet: Es ist nunmehr über alle Punkte des Abkommens mit Frankreich eine Einigung herbeigeführt worden. Es stehen nur noch einige redaktionelle Regelungen aus, und es ist zu erwarten, daß die Unterzeichnung in einigen Tagen stattfindet.

#### Die formelle Auflösung des Reichstages

wird, wie die „Deutsche Tagesztg.“ hört, etwa 8 Tage nach Beendigung der Herbstsession erfolgen. Es ist nicht beabsichtigt, die Auflösungsorder dem Reichstage noch am letzten Tage seiner Verhandlungen bekannt zu geben.

#### Regierung und Wahlen.

Über das Thema „Regierung und Wahl-agitation“ erhält die „Frankfurter Zeitung“ folgende Mitteilungen: „Nachdem der Termin für die Reichstagswahlen bekanntgegeben ist, beginnt die Regierung aus ihrer bisherigen Neutralität herauszutreten. So ist bereits eine Anweisung an die Landräte ergangen, worin diese zur nachhaltigeren Orientierung über die schwerwiegenden Angriffe gegen die Regierung in der Presse oder in Flugblättern, die auf die nächste Reichstagswahl einwirken könnten, aufgefordert werden, damit darauf sachliche Erwidern gegeben werden können. Die Landräte sollen dabei Vorschläge über die Art der Erwidern und Aufklärungen machen, nämlich ob sie durch Berichtigung in der Presse oder durch Flugblätter, eventuell durch Unterstützung von Volkstalendern usw. zweckmäßig zu geschehen habe. Gleichzeitig soll die Höhe der Kosten für die erforderlichen Erwidern angegeben werden.“ — Sollte die Regierung eine solche Anweisung erlassen haben, so würde sie nur ihre einfachste Pflicht tun. Das Rezept für eine noch erweiterte Regierungstätigkeit bieten übrigens bekanntlich die „Blockwahlen“ von 1907, gegen die die „Frankfurter Zeitung“ u. a. nichts einzuwenden hatte.

#### Eine Enthüllung des Legationsrates Freiherrn von Richthofen.

Der nationalliberale Kandidat im 19. hannoverschen Reichstagswahlkreise Legationsrat Freiherr von Richthofen hat kürzlich, wie die „Osnabrücker Volkszeitung“ mitteilt,

in Wahlreden ausgeführt, das Zentrum sei eine konfessionelle Partei und erhalte seine Weisung stets aus Rom vom Papste. Nur deswegen werde die Gesandtschaft beim Vatikan unterhalten, damit der Papst die Zentrums-partei besser dirigieren könne. Er, Freiherr von Richthofen, sei der Gesandtschaft beim Vatikan ein Jahr lang zugeteilt gewesen und Schriftstücke mit solchen päpstlichen Weisungen für das deutsche Zentrum seien durch seine Hände gegangen.

#### Die sozialdemokratische Stichwahlparole.

Für die an diesem Freitag stattfindende Stichwahl im Kreise Konstanz-Neuburglingen fordert, wie nicht anders zu erwarten war, der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Badens zur Unterstützung des nationalliberalen Kandidaten durch eine öffentliche Kundgebung auf.

#### Der Reichstagswahltermin und die Sozialdemokratie.

Das Selbstvertrauen, das die Sozialdemokratie im Hinblick auf den bevorstehenden Wahlkampf bisher zur Schau getragen hat, ist augenscheinlich ins Wanken gekommen, und der sonst so großsprecherische „Vorwärts“ ist plötzlich recht kleinlaut geworden. Was ihm Unruhe und Bekümmernis verursacht, ist der Termin der Reichstagswahlen von 1912. Der eigentliche Wahlkampf, so bemerkt der „Vorwärts“, werde durch die Festsetzung des Wahltermins auf den 12. Januar auf eine recht kurze Spanne Zeit zusammengebrängt und eine „ausgiebige Wahl-agitation“ wie im Jahre 1907 sei diesmal möglich. Der „Vorwärts“, der das schreibt, scheint vergessen zu haben, daß der im Jahre 1903 gewählte Reichstag am 13. Dezember des Jahres 1906 im Wege der Auflösung ein vorzeitiges Ende gefunden hat. Es standen also, da die Hauptwahlen am 25. Januar 1907 stattfanden, für die Wahl-agitation knapp 6 Wochen zur Verfügung. Der 12. Januar 1912 als Termin für die Reichstagswahlen von 1912 ist am 25. Oktober 1911 bekannt gegeben; zwischen den beiden Terminen liegt ein Zeitraum von reichlich 11 Wochen. Es trifft demnach keinesfalls zu, daß vor den Wahlen von 1907 für die Vorbereitung des Wahlkampfes ein größerer Zeitraum zur Verfügung gestanden habe. So viel zur sachlichen Richtigstellung. Größtes Erstaunen aber muß es erregen, daß den „Vorwärts“ überhaupt noch nach einer Wahl-agitation verlangt. In der Reichstags-sitzung vom 3. April d. Js. hat der sozialdemokratische Abgeordnete Ledebour wörtlich erklärt: „Wenn Sie den Reichstag erst im Januar wiederwählen lassen, kann für die nächste Legislaturperiode die Budgetberatung kaum im Februar begonnen werden. Sie geraten dann genau in die Kalamität wie jetzt. Ich will übrigens ausdrücklich erklären, daß, wenn ich davon rede, daß Sie mit der Wahl im Januar wiederum in eine Geschäftskalamität hineinkommen, ich damit nicht sagen will, daß uns der Wahltermin unangenehm wäre. Für uns als Partei ist es gleichgültig, wann Sie die Wahlen machen; wir sind gerüstet, wenn die Wahlen innerhalb sechs Wochen stattfinden.“ Jetzt sollen die Wahlen innerhalb 11 Wochen stattfinden. Dem „Vorwärts“ aber erscheint dieser erheblich längere Zeitraum nicht ausreichend, um in seinem Sinne eine „ausgiebige Wahl-agitation“ zu ermöglichen. Dieser auffällige Wechsel der Stimmung scheint nicht dafür zu sprechen, daß die sozialdemokratische Parteileitung tatsächlich über dasjenige Maß an Selbstvertrauen und Siegeszuversicht verfügt, das sie, um die Massen für ihre Zwecke einzufangen, geschildert zur Schau trägt.

#### Zum Befinden des Kaisers Franz Josef.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist das Befinden des Kaisers andauernd sehr befriedigend. Der Kaiser verbrachte die Nacht in ruhigem Schlafe, erhob sich zu früher Morgenstunde, und zwar sehr frisch und guter Laune. Die Bronchien sind vollkommen frei, der Kehlkopf

garnicht angegriffen. Der Kaiser ist bei gutem Appetit. Die Hoffnung auf baldigste Behebung des Schnupfens ist durch dessen normalen Verlauf berechtigt.

#### Die ständige Kommission der internationalen Zuckerkonferenz

ist am Donnerstag in Brüssel zu einer Sitzung zusammengetreten. Sie beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage der Erhöhung des Rußland im Jahre 1907 zugestandenen Exportkontingents. Der Vertreter Rußlands auf der Konferenz erklärte, Rußland habe beträchtliche Vorräte von mehr als 500 000 Tonnen und wüßte deshalb, daß sein Exportkontingent von 200 000 auf 400 000 Tonnen erhöht werde. Man trat in eine Diskussion über diese Frage ein, weil die Ernte des Jahres 1911 in allen europäischen Ländern um etwa 1/3 hinter der Normalernte der sonstigen Jahre zurückbleibt. Von verschiedenen Seiten wurde erklärt, man solle den Antrag Rußland gemeinschaftlich mit einer allgemeinen Revision des Abkommens vom Jahre 1907 diskutieren, da beide Fragen innerlich zusammenhängen. Die Konferenz wird Freitag über den russischen Antrag entscheiden.

#### Der englische Kriegsminister Lord Haldane

hielt in Birmingham eine Rede, in der er betonte, er und seine Amtsgenossen hätten das stärkste Empfinden für die vitale Bedeutung der Aufrechterhaltung der großen Flotte Englands. Er denke nicht, daß man finden werde, Churchill habe irgend einen anderen Wunsch als den, die Politik Mc Kennas mit der äußersten Kraft fortzusetzen.

#### Kein Anschlag auf den Zaren.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur ist von zuständiger Stelle ermächtigt, die aus Paris verbreitete Nachricht von einem Anschlag auf das Kaiserpaar, die augenscheinlich ein Börsenmanöver sei, zu dementieren. — In Petersburg liegen keinerlei Nachrichten über irgendwelche besonderen Vorkommnisse am kaiserlichen Hoflager in Livadia vor. Die aus Paris verbreitete Meldung von einem Anschlag auf das Kaiserpaar wird hier als eine plumpe Erfindung zu unlauteren Zwecken betrachtet.

#### Die Untersuchung über die Ermordung des Bischofs

Emilianos von Grevena hat ergeben, daß die Tat ein Raubakt zweier übel beleumdeter Griechen war.

#### Der König von Serbien

wird sich am 12. November über Wien und Basel zum Besuche des Präsidenten Fallières nach Paris begeben.

#### Aus Persien

wird gemeldet, die Vorhut der Regierungstruppen unter der Führung Serdar Moçhis in Stärke von 100 Mann sei Mittwoch früh von den Turkmänen Mohammed Ali geschlagen worden. Die Turkmänen machten 25 Gefangene und erbeuteten mehrere Geschütze. — Die Hauptkräfte Serdar Moçhis sind mit zwei Geschützen und mehreren Maschinengewehren, deren Bedienung der deutsche Instrukteur Haase selbst leitet, herangerückt und haben die Turkmänen Mohammed Ali bis zum Walde von Kurdmohalla zurückgedrängt.

#### Zimmer noch Wirren in Mexiko.

Nach einem Telegramm aus Mexiko verbrannten und plünderten die Anhänger Zapatas mehrerer Dörfer, darunter Milpaalte, das 12 Meilen von Mexiko entfernt liegt. Viele Einwohner schlossen sich den Plünderern an. Truppen eilten zur Stelle und es gelang ihnen, die Anhänger Zapatas in das Gebirge zu treiben.

# Deutsches Reich.

Berlin, 26. Oktober 1911.

— Se. Majestät der Kaiser hörte am Donnerstag Vormittag im Berliner Schloß die Vorträge des Kriegsministers v. Heeringen, des Chefs des Militärkabinetts Frhr. v. Lyncker und des Chefs des Generalstabes der Armee v. Moltke.

— Der Kaiser besuchte Mittwoch Abend das königliche Schauspielhaus. Gegeben wurde Heinrich v. Kleists „Penthesilea“. Der Kaiser beteiligte sich lebhaft an dem Beifall des Publikums und ließ durch den Generalintendanten Grafen Hülsen-Haeseler sowohl Dr. Lindau als auch sämtliche Darsteller seine Anerkennung ausprechen.

— Vor kurzem fand im Kultusministerium eine Abschiedsfeier für den jetzigen Oberpräsidenten der Provinz Posen Dr. Schwarzkopf statt. In seiner Abschiedsrede würdigte der Kultusminister die Verdienste des Scheidenden aufs wärmste und sollte seiner Wirksamkeit Worte hoher Anerkennung. Er dankte ihm aufrichtig, daß er ihm eine treue Stütze gewesen sei und versicherte, daß der Name „Schwarzkopf“ in der Geschichte der Unterrichtsverwaltung unvergessen bleiben werde.

— Der Bundesrat stimmte am Donnerstag den Vorlagen betr. den Entwurf eines neuen statistischen Warenverzeichnis usw., betr. die Vereinbarung eines einheitlichen Gebührengesetzes für Weinuntersuchungen und Festlegung des Begriffs „hochwertiger Wein“ und betr. den bürrenmäßigen Zeithandel in Getreide an der Produktenbörse zu Danzig zu.

— Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Kirchner fand Mittwoch eine Konferenz von Vertretern der Gemeinden Groß-Berlins zur Beratung von Maßnahmen gegen die Teuerung statt. Es wurde der Wortlaut einer an den Reichskanzler zu richtenden Petition festgesetzt. Sodann wurde berichtet über den Erfolg mit frischen Seefischen. Weitere Maßnahmen zur Behebung der Teuerung wurden nicht für opportun erachtet.

— Reichstagswahlvorbereitungen. Im Wahlkreis Pleß-Nybnitz haben die polnischen Sozialdemokraten den Gewerkschaftssekretär Ryzmann als Kandidaten aufgestellt. — Die Zentrumspartei hat im Kreise Dittweiler-St. Wendel-Meisenheim den Arbeitersekretär Rosmann als Kandidaten aufgestellt. — Das Kreiswahlkomitee der Zentrumspartei für den Reichstagswahlkreis Glatz-Habelschwerdt hat nach der „Schles. Ztg.“ beschlossen, den bisherigen Abgeordneten Grafen von Oppersdorff nicht wieder aufzustellen; ein neuer Kandidat wird in einer späteren Vertrauensmännerversammlung aufgestellt werden. — Der Landtagsabgeordnete Eisenberger in Ruhpolding wurde vom Bauernbund als Reichstagskandidat im Wahlkreis Traunstein aufgestellt.

— Reichstagsabgeordneter Dr. Schäbler aus Bamberg, der 2. Vorsitz der Zentrumsfraktion des Reichstags, wird wegen erschütterter Gesundheit nicht mehr für den Reichstag kandidieren.

— Der Zentralausschuß der fortschrittlichen Volkspartei wird für Sonntag den 13. November, nach Berlin einberufen.

## Arbeiterbewegung.

In Montceau-les-Mines haben die ausständigen Bergleute am Donnerstag Morgen ihre Arbeit wieder aufgenommen; sie wollen das Urteil des Friedensrichters abwarten. Das ganze Kohlengebiet ist ruhig.

## Provinzialnachrichten.

• Gollub, 25. Oktober. (Chausseebau.) Heute wurde vom Kreisaußschuß in Briesen die neue, fast 5 Kilometer lange Chausseestrecke Gollub-Tobulka abgenommen.

• Briesen, 25. Oktober. (Verschiedenes.) Die neue Baugebühreordnung für unsere Stadt ist jetzt in Kraft getreten. — Die Herbstkontrollerversammlung der Mannschaften des Beurteilungsbundes findet am 6. November in Schönsee, am 7. in Gollub, am 8. in Hl. Neudorf und Rheinsberg, am 9. in Wittenburg und Hohenfisch, am 10. November in Briesen statt. — Die Besizer Jakob Brojenski und Michael Krause in Gr. Radowisk, welche seit länger als 25 Jahren Gemeindegliedern waren, sind in kurzer Aufeinanderfolge gestorben. — Über das Vermögen des Uhrmachers Jordan in Briesen ist das Konkursverfahren eröffnet.

• Böbau, 26. Oktober. (Schulbau.) Der in diesem Jahre begonnene Schulneubau sieht seiner Vollendung entgegen. Dieser Bau ist in seiner inneren wie äußeren Ausführung wohl gelungen und eine Zierde des Ortes. Der Schöpfer desselben ist Baugewerksmeister Schüring in Neumark. Mit Eröffnung der neuen Schule wird die alte Schule in Wulka eingehen.

• Elbing, 26. Oktober. (Die Kandidatenfrage für die bevorstehende Reichstagswahl) im Wahlbezirk Elbing-Marienburger ist gelöst. Die Konservativen und der Bund der Landwirte halten an der Kandidatur von Oldenburg-Januschau fest. Die im „Vaterländischen Wahlverein“ vereinigten Liberalen aller Schattierungen haben Stadtforstrat Schröder-Elbing als Kandidaten aussersehen. Der Kandidat der Sozialdemokraten ist Gewerkschaftssekretär Crispin-Danzig. Das Zentrum beabsichtigt für die Hauptwahl die Aufstellung einer Zahlkandidatur, um in der unvermeidlichen Stichwahl für den Konventativen von Oldenburg einzutreten. Der Wahlkreis Elbing-Marienburger ist seit 1868 konservativ vertreten, mit alleiniger Ausnahme der Zeit vom 10. Januar 1877 bis 30. Juli 1878, in welchem Jahre der Wahlkreis einen liberalen Ver-

treter in den Reichstag sandte. Bei der Reichstagswahl vom 25. Januar 1907 wurden abgegeben für Kammerherrn von Oldenburg 12 216 Stimmen; für Parteisekretär Crispin-Danzig (Soz.) 6847; für Arbeitersekretär Richter-Berlin (Ztr.) 3974 und für Obergerichtsrat Fischer (natl.) 3584. In der Stichwahl vom 5. Februar erhielt Herr von Oldenburg 17 192, Herr Crispin 6987 Stimmen. Während Crispin in der Stichwahl nur 150 Stimmen mehr erhielt als in der Hauptwahl, gewann Herr von Oldenburg 5000 Stimmen. Die nächste Reichstagswahl findet am 12. Januar 1912 statt.

• Mehlrad, 25. Oktober. (Zhr 600 jähriges Bestehen) feiert unsere Stadt im nächsten Jahre. Die Feier soll im größeren Rahmen begangen werden.

• Lissa, 25. Oktober. (Tob in den Flammen.) In der Wohnung der Anechtin-Koltschke in Schimmerau war Feuer ausgebrochen. Als Leute, die dichten Rauch aus der Wohnung kommen sahen, die Türen erdrachen und in die Wohnung drangen, fanden sie ein fünfjähriges Mädchen tot und den zweijährigen Bruder mit schweren Brandwunden auf dem Fußboden liegend vor. Unter dem Verdachte der Brandstiftung wurde die eigene Mutter der verbrannten Kinder verhaftet.

• Aus Pommern, 25. Oktober. (Die Landbank Berlin) hat ihr im Kreise Schläwe belegenes 4412 Morgen großes Brennerei-Rittergut Schwarzin an Herrn Kapitänleutnant a. D. und Rittergutsbesitzer Oskar Ritter von Waechter auf Hödenberg verkauft.

## Localnachrichten.

Thorn, 27. Oktober 1911.

— (Charakterverleihung.) Der Charakter als Bauart wurde dem Deichinspektor Richard Bauer in Warlubow verliehen.

— (Schulrevision.) Einer eingehenden Hauptrevision unterzog der Kreisinspektor Herr Schulrat Kalluhn-Thorn von Montag bis Donnerstag die hiesige Mädchenschule.

— (Die Reichspostverwaltung) hat beschlossen, für ihre Beamten Sanitätskurse abhalten zu lassen, in welchen die Beamten in der ersten Behandlung aller möglichen Betriebsunfälle unterwiesen werden sollen. Die Anhalten des roten Kreuzes sollen zu den Kursen in tunlichst großem Maße herangezogen werden.

— (Die innere Kolonisation.) In der gestrigen Reichstagsdebatte erklärte gelegentlich der Debatte über die Teuerung-interpellationen Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer, daß die Frage der inneren Kolonisation das preussische Landwirtschaftsministerium sehr eingehend beschäftigt und daß die preussische Ostmarkenpolitik keineswegs im Abwahn begriffen sei. Im preussischen Landwirtschaftsministerium sei die Frage erörtert worden, welche Domänen sich zur Ansiedelung besonders eignen würden, und bereits seien einige Domänen den Ansiedelungsgesellschaften zur Verfügung gestellt.

— (Königl. preuß. Klassenlotterie.) Die Ausgabe der Lose zur 5. Klasse hat begonnen. Die Erneuerung der Lose zu dieser Klasse muß bei Verlust des Anrechts unter Vorzeigung der bezüglichen Lose 4. Klasse bis zum 4. November, abends 6 Uhr, erfolgen.

— (Der westpr. Provinzial-Obstbauverein) veranstaltet am 3. November im Café Derrat in Danzig vor dem Neugatter Tor eine Obstauktion.

— (Der Verein ostpreussischer Holzhandwerker und Holzindustrieller) tagte am 25. Oktober in Tilsit (Hotel de Russie). Den Vorsitz führte Geheimrat Kommerzienrat Gerlach-Memel. Anstelle des erkrankten Schriftführers Syndikus Simon erstattete Herr Dr. Fischer-Königsberg den Jahresbericht. Danach hatten der Holzhandel und die Schneidemühlen im Vereinsgebiete im laufenden Jahre schwierige Verhältnisse beim Einkauf des russischen Rohmaterials zu überwinden. Der Rundholzmarkt nahm einen Verlauf, wie man ihn allgemein nicht erwartet hatte. Infolge der großen Menge Kiefern und Tannenrundhölzer, die sich im Winter überall auf den russischen Ablagen befanden und für den Memelmarkt bestimmt waren, war die Erwartung berechtigt, daß die Preise, namentlich für die gewöhnlichen Bauhölzer, fallen würden. Tatsächlich zeigten im Winter abgeschlossene Geschäfte fallende Tendenz, ausgenommen Tannenrundhölzer, die bei lebhafter Frage die vorjährigen Preise behaupten konnten. In den Monaten Mai und Juni kamen aber verhältnismäßig wenig Trafsen auf den Markt. Die Forderungen, insbesondere für Tannenrundhölzer, wurden höher. Als im Hochsommer bei allen russischen, für die Verflöschung nach Tilsit in betracht kommenden Flußläufen ein derartig niedriger Wasserstand eintrat, daß eine große Anzahl von Trafsen unterwegs liegen blieb, war eine starke Preissteigerung die natürliche Folge. Namentlich erreichten Tannenrundhölzer einen noch nie dagewesenen hohen Preisstand. Auf den inländischen Wasserstraßen vollzog sich die Flößerei in normaler Weise. Die Herren Uppelhagen-Memel, Gustav Gebauer-Tilsit, Geheimrat Kommerzienrat Gerlach-Memel, J. Gude-Ragnit wurden auf vier Jahre in den Vorstand wiedergewählt. Auf Antrag des Herrn R. Schaal-Memel wurden folgende Kaufpreisen zu öffentlichen Handlungsgeschäften erhoben: 1. Im Handel mit Kiefern- und Tannenrundhölzern russischer Abstammung ist als Prinzip, daß nur gesundes Holz an den Markt kommt und verkauft bzw. geliefert wird. 2. Es sollen kranke Hölzer — z. B. bei Kiefern schwämmige, rindschälige, wurmfällige u. dgl., bei Tannen hartfällige, trodene u. dgl. — bis zu 3 Prozent des Kubikmeterinhalts bei Kiefern und bis zu 4 Prozent des Kubikmeterinhalts bei Tannen in den gekauften Partien ohne Beanstandung angenommen werden müssen. 3. Weitere 4 Prozent vom Kubikinhalt kranker Hölzer sollen vom Käufer zu ½ des Preises entgegengenommen werden müssen. 4. Weitere Quantitäten kranken Holzes ist Käufer zurückzuweisen berechtigt. Diese Bedingungen sollen auf den auszuarbeitenden Schuldschein kommen.

— (Westpr. Verein zur Prüfung und Züchtung von Gebrauchshunden zur Jagd.) Das System Hegendorfs, das er in dem Werk „Der Gebrauchshund, seine Erziehung und Dressur“ dargelegt, fand im Verein so großen Beifall, daß von vielen Seiten der Wunsch geäußert wurde, Hegendorfs für einen praktischen Dressurkurs zu gewinnen. Hegendorfs sagte zu, und vom 11. bis 14. Oktober fand der erste Kursus in Danzig statt, zu dem zahlreiche Anmeldungen eingelaufen waren. Der interessante Kursus begann mit einem Vortrage Hegendorfs über: „Welchen Anteil haben

unsere Hunde an der volkswirtschaftlichen Bedeutung des deutschen Waldes?“ In fast zwei stündigem Vortrage entrollte Hegendorfs ein Bild der Entwicklung des deutschen Waldwesens und des Einflusses desselben auf Handel, Industrie, Staat und Gemeinde. Ferner wies er auf die Notwendigkeit des deutschen Gebrauchshundes für Hebung der Jagd in volkswirtschaftlicher Bedeutung hin. Darauf kam Hegendorfs auf sein System zu sprechen. Er äußerte sich hierzu etwa wie folgt: „Wir hätten uns nicht zusammengefunden, um in drei Tagen einen jungen Hund fern zu machen, ihn zu erziehen und zu dressieren, sondern durch praktische Vorführungen sollten uns Mittel und Wege gezeigt werden, wie man die Dressur wesentlich vereinfacht, humaner und zweckentsprechender gestaltet. Von einer spielenden Dressur könne hierbei keine Rede sein, denn auch nach seinem System würde ein gewisser Zwang ausgeübt, allerdings unter Ausschaltung jeder roher Gewalt. Der beste Dressurwüde aber immer der sein, der alle Dressurpunkte beherrscht und bei Erziehung und Dressur seiner Hunde das anwendet, was ihm als den meisten Erfolg versprechend erscheint.“ Die folgenden Tage wurden dazu benutzt, durch Vorträge mit dem Hegendorfschen System bekannt zu machen. In den Nachmittagen wurde dieses System an rohen, halb-rohen und einem nach Hegendorfs dressierten, fertigen Hunde weiter erläutert. Besonders interessant gestalteten sich die praktischen Übungen, als 2 junge, vollständig rohe Hunde, die bis dahin jeder Wasserpflüze im Bogen aus dem Wege gegangen waren, ans Wasser gewöhnt werden sollten. Hegendorfs ging hierbei ganz nach seinem System vor. In der Reine ließ er die Hunde den Wasserlauf durchschwimmen, lehrte machen, und als die Hunde ans Land gekommen waren, zeigten sie keine Furcht, sprangen hoch und patzten dann selbst im Wasser herum. Ganz besonderen Wert legt Herr Hegendorfs auf die Ausbildung als Verlorenapporteur. Um einen solchen zu erziehen, empfahl er die systematische Einarbeitung der Hunde auf künstlicher Schweissspur. Nach beendeten Kursus fand ein Abschiedsessen im Hotel „Reichshof“ statt. Herr Max Schmidt brachte den Kaisertrakt aus. Herr Oskar Bormann dankte Herrn Hegendorfs im Namen des Vereins. Die Kursteilnehmer hätten hierbei viel gelernt und würden es nun in der Praxis verwerten, zum besten unserer Hunde, uneres Wildes und nicht zuletzt in unserem eigenen Interesse.

— (Der deutsche Sprachverein) für Kaufmanns-Erholungsheim) sind in den letzten Tagen folgende weitere Stiftungen eingegangen: Berger & Wirth-Weipzig 2000 Mark, Raft & Ehinger-Stuttgart 2500 Mark, G. Siegle & Co.-Stuttgart 2500 Mark, Mannheim-Bremer Petroleum-Altiengeellschaft-Zentrale-Mannheim 5000 Mark, Kommerzienrat Wintelhausen-Dr. Stargard 5000 Mark, badische Anilin- und Sodafabrik-Ludwigshafen 10 000 Mark, Farbenfabriken vorm. Fr. Bayer & Co.-Eberfeld 10 000 Mark. Der Eingang von Mitglieder-Anmeldungen mit namhaften Jahresbeiträgen ist ebenfalls sehr bedeutend. Ferner listete Frau Geh. Kommerzienrat Selze-Bonn anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Firma Wasse & Selze-Altena in Westfalen 10 000 Mark.

— (Der Führer der Heilsarmee, General Booth) der von Mittwoch den 12. bis Mittwoch den 22. November Deutschland besuchen wird, spricht in den Städten Berlin, Stettin, Posen, Thorn, Insterburg, Tilsit, Königsberg und Memel.

— (Der deutsche Sprachverein) hier beginnt seine Winterarbeit mit einem Vortragsabend Dienstag den 7. November im „Löwenbräu“, Haberstraße 19. Der Vorsitzende Direktor Dr. Wandorff wird einen Vortrag halten über Straßennamen in sprachlicher und geschichtlicher Beziehung, mit besonderer Rücksicht auf die Thorer Straßennamen. Angeschlossen wird eine freie Aussprache über den Gegenstand des Vortrages wie auch über andere sprachliche Fragen. Gäste sind willkommen. Auch die Beteiligung von Damen als Mitglieder oder Gäste ist dem Verein sehr erwünscht.

— (Der katholische Lehrerverein Thorn und Umgegend) hält am Sonnabend den 28. Oktober um 8 Uhr abends im Hotel „Schwarzer Adler“ seine Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Berichte über die diesjährige Provinziallehrerversammlung in Marienwerder.

— (Turnverein „Jahn“ Thorn-Möckel.) Der Turnverein feiert am 4. November in seinem Vereinslokal „Goldener Löwe“ sein erstes Stiftungsfest, bestehend in Schauturnen, Theater und Tanz. — Am Montag den 30. Oktober, abends 8 Uhr findet eine Versammlung statt. Da sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist ein recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

— (Thorer Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: „Heute, Freitag, zum erstenmale die Baudeville-Posse „Die Bummelstudenten“. Dieses übermüthige Stück hat in Berlin bereits die 300. Aufführung erlebt und ist der Hauptschlag der Saison an sämtlichen Theatern in Deutschland. Die Tanz- und Gesangsnummern erfreuen sich bei alt und jung einer allgemeinen Popularität und das übermüthig lustige Stück wird auch hier in Thorn seine Wirkung nicht verfehlen. Sonnabend geht als Volksvorstellung Beffings „Minna von Barnheim“ in Szene. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Jahn, Ziemann, Beyer, sowie die Herren Waechter, Horn, Kiel, Martin-Wasch und Mayer. Sonntag nachmittags zum letztenmale „Der Bizeadmiral“, abends erste Wiederholung von „Bummelstudenten“.

— (Das Metropol-Kinematographentheater) in der Friedridhstraße ist schon von jeher durch die Vorführung hervorragender Naturstudien aus allen Teilen der Erde bekannt. Daß gerade diese Art kinematographischer Schaulustspiele, vor allem der wunderlustigen Jugend, ein hohes Interesse abgewinnt, kann man allabendlich in dem stets gefüllten Lokal beobachten. Gegenwärtig bietet der Film „Mit der Jahrbuchbahn auf den Schneeberg“ wunderbare Aufnahmen aus der Alpenwelt. Sehr hübsch sind ferner „Die Wasserfälle von Elsfarloe“, sowie die kolorierten Waldlandschaften aus einem Drama, das sich „Kristan und Jolde“ betitelt und eine Wiedergabe der berühmten Diebstahlschilde sein soll. Auch die übrigen Programmnummern finden in ihrer Reichhaltigkeit Beifall.

— (Strafkammer.) In der Sitzung am Mittwoch hatte sich der Richter Josef Rierost aus Wichorsee wegen verschiedener Sittlichkeitsverbrechen, die er an drei Schülerinnen aus Wichorsee verübt haben soll, zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen Raubes waren angeklagt die Schüler Friedrich Schulz und Kurt Ruckelst von hier. Am Nachmittage des 13. Juni d. Js. bedrohten sie den Gymnasialen Max Datow, der sich durch die Bazarlampe nach der Dilschen Wadenschiff begeben wollte, indem sie mit vorgehaltenen Pistolen die Herausgabe der Sachen forderten. Beim Durchgehen seiner

Taschen nahmen sie ihm ein Taschmesser und verschwand. In der Verhandlung behaupteten die beiden jugendlichen, 12- bzw. 13-jährigen Angeklagten, das Messer hätte D. freiwillig gegeben, und mit den Pistolen hätten sie ihn nicht ernstlich bedroht. Der Gerichtshof hielt sie jedoch für schuldig und verurteilte sie zu je 1 Monat Gefängnis. — (Polizeiliches.) Der Polizeibericht verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Taschenspiegel mit Kamm und ein Schlüssel. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Bonder Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute — 0,12 Meter, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,16 Meter auf 1,15 Meter gefallen.

## Der Fall Greginger vor dem Thorer Kriegsgericht.

In der heutigen Sitzung wurde die Vernehmung der Zeugen fortgesetzt. Vorher wird noch der Angeklagte Trippler befragt, ob Greginger versucht habe, ihn zum Meißeln zu verleiten. Trippler gibt an, Greginger habe ihn allerdings gebeten, alles zu verschweigen. Ob ihm etwas versprochen wurde, könne er nicht mehr sagen. Dann wendet sich der Verhandlungsleiter an den Angeklagten Schütte. Dieser habe es in seinen bisherigen Aussagen so dargestellt, als sei er der tüchtigste Unteroffizier der Kompanie und die rechte Hand seines Hauptmanns gewesen. Hauptmann Steuer dagegen hat bei seiner Vernehmung dem Angeklagten ein ungünstiges Zeugnis ausgestellt. Er hätte sich verschiedene Verfehlungen zu schulden kommen lassen, sodaß die Kapitulation mit ihm nicht mehr erneuert werden sollte. Aus diesem Grunde ist der Angeklagte zur Schuttmannschaft abgegangen. Der Angeklagte erklärt das Zeugnis seines Hauptmanns für falsch. — Als erster Zeuge wird Sergeant Dreher vernommen, der dem Angeklagten Frank in der Stellung als Küchenunteroffizier gefolgt war. Gleich in der ersten Zeit ist Greginger an ihn mit der Frage herantreten, ob er ihm Kaffee, Zucker, Schmalz und andere Dinge aus der Küche liefern könne. Er versprach ihm für einen Sack Zucker 20 Mark; für Kaffee wurde ein Preis nicht geboten. Der Zeuge habe diese Geschäfte abgelehnt. Greginger habe ihn darauf gebeten, von diesem Gespräch nichts zu andern verlauten zu lassen. Auch wenn die Sache vor Gericht kommen könne, sollte der Zeuge von diesem Anfinnen nichts erwähnen. Versprochen wurde ihm für das Schmeigen nichts. Ferner ist dem Zeugen aufgefallen, daß Frank ihm einmal den Auftrag gab, einen Sack Zucker zu verschreiben und ohne weiteres bei Greginger abzuliefern; er sollte zu diesem Zwecke auch die Schlüssel zum Unteroffizierskino erhalten. Der Zeuge weigerte sich aber, den Auftrag auszuführen. Von weiteren Verurteilungen will der Zeuge nichts bemerkt haben. Er weiß nichts, daß die Unteroffiziere auf Kosten der Küche größere Gelage veranstaltet, auch nichts davon, daß gewisse Damen dort tagelang untergebracht und verpflegt wurden. Der Verhandlungsleiter bemerkt, daß bei diesem Prozeß die bedauerliche Tatsache in Erscheinung trete, daß 90 Prozent der Zeugen der Mittäterschaft dringend verdächtig sind. Die Fragen, ob dem Zeugen bei Bereitung der Speisen etwas aufgefallen ist, wird verneint. Beim Kaffee wurde allerdings weder Milch noch Zucker genommen. Bei andern Truppenteilen werde Milch hinzugegeben. Von Sachverständiger Seite wird angegeben, daß pro Kompanie täglich 27 Liter Milch geliefert werden. Doch könne statt der Milch ein Zuckergulch genommen werden. Hier geschah es nicht, weil der Zucker eben gestohlen wurde. Der Zeuge war einmal 8 Monate Schuttmannunteroffizier und löste den Angeklagten Schütte ab, der später wieder das Amt übernahm. Der Zeuge kann infolgedessen einige Angaben machen, die Schütte schwer belasten. Er bekundet nämlich, daß damals nur noch mit einem einzigen Gemehr Modell 71 geschossen wurde, es waren, als er von Schütte wieder abgelöst wurde, höchstens 10—15 Kilogramm 7er Hülsen vorhanden. Auch ältere Bestände waren nicht vorhanden, dagegen in größere Mengen 98er Patronen. Von einer Erlaubnis des Hauptmanns zum Verkauf der Hülsen im Interesse des Schuttmannunteroffiziers weiß der Zeuge nichts. Ein besonderes Interesse erweckte die Vernehmung des 15-jährigen Kantinenlehrlings Wladislaus Juchowski, der schon im Verwahrgen gegen Nagule und Frank eine Hauptrolle gespielt hat. Ihm ist in der Kantine die Intimität seines Chefs Greginger mit einigen Unteroffizieren und dem Musketier Trippler aufgefallen. Abends, wenn die Freunde kamen, wurde der Zeuge nachhause geschickt. Eines Abends entfernte er sich scheinbar aus der Kaserne, kam aber leise zurück und nahm einen günstigen Laufhergöppel ein. Da bemerkte er, wie Trippler aus der Küche einen Sack Kaffee anbrachte. Diesen Sack schaffte er dann mit Greginger zur Küche des Unteroffizierskinos. Trippler und Palinski durften in der Kantine nach Hergenslust trinken. Vor dem Prozeß gegen Nagule und Frank gab Greginger einen Bierabend für die Reservisten. Dabei nahm er den Zeugen beiseite und schärfte ihm wiederholt ein, wie er zugunsten der Angeklagten auszusagen sollte. Er versprach ihm, für seine Zukunft sorgen zu wollen. Er besäße ein Vermögen von 80 000 Mark, dafür wolle er in Berlin ein Zigarrengeschäft einrichten und den kleinen Juchowski mit hohem Gehalt als jungen Mann anstellen. Der Zeuge ließ sich auch bestimmen, vor dem Kriegsgericht alles zu verschweigen, während sich aber der Gerichtshof zur Urteilsberatung zurückzog, erwachte sein Gewissen und er meldete dem Vertreter der Anklage, daß er seine Aussagen sämtlich widerrufen müsse. Dem Greginger gegenüber behauptete er aus Furcht, er wäre bei seinen Aussagen geblieben.

## Briefkasten.

Abonnent. Die Straßenmeister des Landkreises gehören den mittleren Beamten an. Die übrige Sache ist schon früher erledigt.

## Kunst, Wissenschaft und Theater.

Am Dienstag Abend eröffnete Caruso sein Gastspiel am königl. Opernhause in Berlin als Memerino in Donizettis „Liebestrant“ mit großem Erfolge. Nach dem „Lok.-Anz.“ befehlt der Kaiser am Schluß Caruso in seine Loge und sprach mit ihm in hübschvoller und liebenswürdigster Weise etwa zehn Minuten. Caruso mußte versprechen, einem Wunsch des Kaisers nachzukommen, nachdem es in diesem Jahre durch anderweitige Verpflichtungen nicht möglich gewesen, im nächsten Jahre im Hofkonzert im Oktober



**Bekanntmachung.**

Am 30. Oktober d. J. findet eine Revision der Duntungsarten in der Jakobsvorstadt durch den Kontrollinspektor der Landesversicherungsanstalt statt.

Zudem wird dieses hiermit bekannt gegeben, weisen wir die Arbeitgeber darauf hin, daß sie bei der Vermeidung einer Ordnungstrafe bis zu 150 Mark verpflichtet sind, die Duntungsarten sämtlicher von ihnen beschäftigten Personen vorzulegen, sowie über die an dieselben gezahlten Löhne und die Dauer der Beschäftigung Auskunft zu erteilen.

Arbeitgeber, welche dieses zu tun verhindert sind, haben einen mit den Arbeitsverhältnissen vertrauten Vertreter damit zu beauftragen.

Karten, die zur Einsicht nicht bereit liegen, sind bei Vermeidung von Ordnungstrafen gemäß § 5 der Kontrollvorschriften dem Kontrollinspektor in seiner Wohnung vorzulegen.

Thorn den 25. Oktober 1911.  
Der Magistrat,  
Abteilung für Invalidenversicherung.

**Öffentliche Zwangsversteigerung.**

Am Sonnabend, 28. Oktober 1911, vormittags 10 Uhr, werde ich in Thorn, Copernikusstr. 26: 5 Sofas, 7 Tische, 1 großen Spiegel und 2 Duzend Stühle meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt, Gerichtsvollzieher in Thorn.

**Gründlicher Unterricht** in allen Kunst- und einfachen Handarbeiten, auch Waschen etc., den ganzen Kursus 10 Mark, monatlich 3 Mk., Kinder 2 Mk.  
Margarete Leick, Baderstr. 28, 3. Uebernahme Aufzeichnungen, Stickerien, Nähnemistiken etc. in einf. u. kunstvoller Ausführung zu billigen Preisen.

**Allen voran**

ist die vorzügliche Wirkung der echten **Nachol-Teer-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul, mit Schutzmarke: Steadyspeed. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Mitesser, Finnen, Blüthen, Gesichtspickel, Buntflecken etc. a Stück 50 Pf. bei:

J. M. Wendisch Nachf., Adolf Leetz, A. Major, Paul Weher u. Ueberdross, Flora-Drogerie, Alfred Weher, Thorn 3, gegenüber der Kaiserlichen Post.



Ernst Reinh. Voigt, Markneukirchen Nr. 546. Beste Qualität. Billigste Preise.

**I. G. Adolph**

Breitestr. 25. Geegründet 1809. Fernsprecher 50.

Leiste junge Fasanehähne, Stück 2.40 Mark.

**Reh-** Rücken Pfd. 1.25  
- Keulen " 1.00  
- Blätter " 0.60

Stramme Waldhasen, Stück 3.00 bis 3.60 Mark.

Hochfeine Waisenten, Stück 4 1/2 - 5 Pfund schwer.

**Räucherwaren.**

Täglich frisch: Prachtvolle Seubüder Speckstündern Pfund 80 Pfennig.

Fette edle Kieler Sprotten. Edle Kieler Bücklinge.

Geräucherter Rind- u. Spaltnaal. 1 a Gänserollbrüste, Pfund 2 Mark.

Gänsefchmalz, garantiert rein.

Räucherlachs, zart und fett.

Damen- u. Kindergarderoben werden sauber und billig angefertigt.

Martha Knapp, Breitestr. 37, Hinterhaus 1 Tr.

Damen-Kostüme, bessere Herren-Garderoben sowie sämtliche Reparaturen in bester Ausführung. Benjamin, Seglerstr. 4.

**Achtung! Achtung!** Eingetroffen von Grobhartige Böyfe 1.80 Mark an, kurze Nordel, Stück 4 Mark. Bitte sich zu überzeugen, ohne Kaufzwang!

B. Araschewski, Culmerstr. 24.

**Im Café Nowak** werde ich verschiedene Gastronen, Stühle, 2 Öfen und Portieren verkaufen.

Marks, Architekt, Baderstraße 28, pt.

**C. Curt Marks**  
Architekt,  
Architektur,  
Raumkunst,  
Kunstgewerbe.  
Baderstrasse 28.

**Arbeiter**

werden bei einem Wochenlohn von 21 Mark sofort eingestellt. Ueberstunden werden besonders bezahlt. Meldungen bei **H. Safian, Thorn.**

**Nach eigenen Skizzen u. Details**  
übernehmen wir die sachgemäße vollständige Inneneinrichtung von  
Bankinstituten,  
Schulräumen,  
Bahnhofswartesälen,  
Personal- und Privatkontoren,  
Offizier- und Zivilkasinos,  
Hotels,  
Cafés,  
Restaurants.  
**Kunstischlerei S. Herrmann,**  
Graudenz, Kirchenstrasse 10.

Wenn Sie von hartnäckigen Hautauschlägen, Flechten, usw. geplagt sind, jedoch der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Jucker's "Saluderma" rasch Erleichterung.

**Hautjucken**

Arztlich warm empfohlen. Dose 50 Pf. und 1 M. (stärkste Form) bei Drogerie Adolf Majer, Breitestr. 9, K. Streyzinski, Ankerdrogerie und J. M. Wendisch Nachf., Altstadt, Markt.

**Grundstück**

zirka 14 Morgen, Wohnhaus, Stallungen und Scheune, sofort zu verpachten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Bratfertig gespickte Hasen**

empfehlen A. Kirmes, Fernsprecher 256.

**Stellengesuche**

Saub., bess. Mädchen, das gut Kocht, w. v. 1. 11. Aufwarte- oder Aushilfsstelle für den ganzen Tag. Ang. u. K. a. d. Geschäftsst. d. „Presse“ erbeten.

**Stellenangebote**

Tüchtigen Schneidergesellen verlangt Brock, Gerberstraße 13 15.

**Lehrling**

gegen Taschengeld kann sich melden bei Wäckerstr. A. Schüttkowski, Thorn 3, Wellenstr. 72.

Für mein Kolonialwaren- und Destillationsgeschäft suche per sofort oder später einen Lehrling. Johanna Kuttner, Modier.

**Feiherlehrling** sucht H. Dittmann, Heiliggeiststr. 19.

**20-30 Arbeiter**

stellen sof. bei hohem Lohn am Schwimmbad ein **Skowronek & Domke.**

**Arbeitsbursche**

sofort verlangt. E. Schütze, Glasmeister, Baderstraße 2.

**Verh. Antischer**

zu Martini d. J. sucht Dom. Gr. Görlitz bei Heuerwitz Ostpr.

**Junge Dame**

ist im Kontor schon tätig gewesen, sofort oder später gesucht. Ang. mit Gehaltsanprüchen unter L. M. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**1. Buchhalterin**

gesucht. Ang. mit Gehaltsanprüchen u. K. a. d. Geschäftsstelle d. „Presse“.

**Ein junges Mädchen**

mit besserer Schulbildung und guter Handschrift als Verkäuferin, die gleichzeitig auch die schriftlichen Arbeiten erledigen soll, wird von sofort gesucht. Bewerbungen unter V. E. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Ein schulfreies Mädchen zum Buchwarenstragen und Hilfe in der Viehhofst. sofort gesucht.**

Wäckerstr. Culmer Vorstadt 70.

**Dienstmädchen**

das im Kochen etwas erfahren ist, von sofort o. 1. 11. gesucht. Restaurant Nicolai.

**Lehrmädchen**

perfekt polnisch sprechend, zum sofortigen Eintritt gesucht. Alex Beil, Culmerstraße 4.

**Evangelischer Bund.**

Dienstag den 31. Oktober, 8 Uhr abends, im großen Saal des Viktoria-parks:

**Feier des Reformationsfestes.**

Festredner Herr Pfarrer Friedland aus Bromberg: „Luther, ein deutscher Siegfried“.

Liedervorträge und Aufführung eines Festspiels; „Im Frührot der neuen Zeit“.

Eintritt frei. Alle Evangelischen sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

**Der Vorstand des Thorer Zweigvereins.**

Oberlehrer Sich, Vorsitzender. Kaufmann Brosius, Kaufmann Doliva, Rektor Krause, Divisionspfarrer Krüger, Bauunternehmer Lange, Rentier Menzel, Oberbahnvorsorsteher, Rechnungsrat Mittag, Fabrikbesitzer Raapke, Amtsgerichtsrat v. Valfer, Superintendent Waubke, Kaufmann Winkler.

**Verein für Kunst und Kunstgewerbe.**

Freitag, 27. Oktober, 8 Uhr, im Artushof: Vortrag Dr. Eduard Thoma-Berlin: Das Theater und die bildenden Künste (mit Lichtbild.).

Umtausch der Gutscheine und Verkauf der Einzelkarten zu 3 Mk. bei E. Colembiewski, Altstadt, Markt 8.

Der Vorstand: Kleefeld, Stadtbaurat, Boie, Oberlehrer, Dorau, Kaufmann, I. Vorsitzender, I. Schriftführer, I. Kassensführer.

**„Restaurant zum Kulmbacher“**

Inhaber: Hermann Fisch, empfiehlt heute Abend und folgende Tage:

**Krebs-Suppe und Flaki.**

**Goldener Löwe,**

Thorn-Modor. Heute, Sonnabend, von 8 Uhr ab:

**Familienkränzchen**

Jeden Sonntag, von 4 Uhr ab:

**Tanzkränzchen**

Hierzu ladet freundlichst ein H. Preuss.

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

**Germaniasaal**

Wellenstr. 106. Heute, Sonnabend, 28. d. M.: Altweiber-Gommerball.

Es ladet freundlichst ein Paul Kurzbach.

Anfang 8 Uhr. - Eintritt frei. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

**Zalgarten.**

Zu dem am Sonnabend stattfindenden

**Wurst-Essen**

ladet ergebenst ein Volkmann.

**Leibitscherstr. 29.**

Sonnabend den 28. d. M.: Tanzkränzchen

wozu freundlichst einladet Joh. Lawkowski.

**Neitpferd (Rappe)**

Preis 300 Mark, zu verkaufen. Leo Berger, Bongyn, Kreis Thorn.

**Registriertasse, Geldschrank**

preisw. zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

**Wohnungsangebote.**

Wöbl. Zimmer zu vermieten. Strobandstr. 16, p. l.

Offizierwohn. mit Büchergel. 3. vermieten. Bachstr. 10, 2.

Wohnung, 1. Et., 3 gr. Zimmer, Küche, Bad, W. u. Zubehör, sofort zu vermieten. Waldstraße 74.

Elegant möbl. Wohn- und Schlafzimmer in ruhigem, best. Hause zu vermieten. Auf Wunsch Büchergel. Nähe der Reichsbank. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein möbl. Zimmer, Heiliggeiststr. 19, 1. Etage, sofort zu vermieten.

Stube und Küche, neu renoviert, von sofort zu vermieten. Strobandstr. 24.

**Stadttheater**

Sonnabend den 28. Oktober 1911. Volksfällische Vorstellung zu halben Preisen.

Minna von Barnhelm. Sonntag, 29. Oktober 1911, nachm. Anfang 3 Uhr.

Zu halben Kassenpreisen. Der Bizeadmiral.

Abends 7 1/2 Uhr (blaues Abonnement): Bummelstudenten.

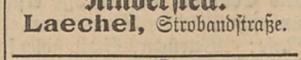
Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend:

Grük-, Blut- und Leberwürstchen.

(Eigene Fabrikat). Johanna Kwiatkowski, Strobandstraße 8.

Heute, Sonnabend: Leber-, Blut-, Grük- und Königsberger Rindersteck.

Laechel, Strobandstraße.



Sehr schmackhafte, lebende Edelkarpfen bereits eingetroffen.

Dieselben empfiehlt, wie lebende Schleie, Hechte, Karauschen, hochfeiner Weisfisch und andere zu billigen Tagespreisen.

Lebende Krebse stets vorräthig. Scheffler, Fischhalle, Grümühlenteich - Fernruf 295.

**Süßen**

**Medizinalwein,**

garantiert reinen Traubenwein, in 1/2 Liter-Flasche zu 1.30 und 1.60 Mk. in 1/4 Liter-Flasche zu 65 und 80 Pf. ohne Flasche, empfiehlt

**Isidor Simon,**

Altstadt, Markt 15.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang. Landeskirche, Evangelisationskapelle beim Bagerndenkmal.

Sonnabend den 28. Oktober, nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst, 4 1/2 Uhr: Evangelisationsversammlung.

Mittwoch den 1. November, abends 8 1/2 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. Jedermann herzlich willkommen.

Christl. Verein junger Männer, Tuchmacherstraße 1.

Sonnabend den 28. Oktober, nachmittags 4 1/2 Uhr: Jugendabteilung, 7 1/2 Uhr: Wiederabend, 8 Uhr: Bibelbesprechung.

Thorer evangelisch-firchlicher Blaukreuzverein.

Sonnabend, 28. Oktober, nachm. 3 Uhr: Versammlung für Jedermann, 4 Uhr: Mitgliederversammlung, nur für Mitglieder und Anhänger in der Aula der Mädchen-Mittelschule, Gerechtigkeitsstr. 4. Eing. Kartenträge.

Eine Aufsichterin für vormittags sucht per sofort. Gerechtigkeitsstr. 26, 1. L.

**Lose**

zur Lotterie der großen Berliner Ausstellungsstellung 1911, Ziehung am 5. Dezember, Hauptgewinn i. W. von 10 000 Mk., auf jede Serie, enthaltend 10 Lose, ein Gewinn garantiert, à 1 Mk.

zur Geldlotterie der allgemeinen Deutschen Pensionsanstalt für Lehrerinnen in Berlin, Ziehung am 25., 26. und 27. Oktober d. J. Hauptgewinn 50 000 Mk., à 2 Mk.

zur 19. Badischen Werdelotterie, Ziehung am 19. Dezember d. J. in Baden-Baden, Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.

sind zu haben bei Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Mitte Oktober, mit gutem Wechsel zwecks Heirat mit älterem bess. Herrn. Angebote unter „Nr. 100“ bis 1. November an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Freitag den 20. d. M., abends, echter, langhaartiger Bernhardsiner entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei Christian Dawe, Wellenstr. 134.

**Täglicher Kalender.**

1911.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	29	30	31	1	2	3	4
November	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Dezember	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30

Hierzu zwei Blätter.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Es geht los!

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

In der ganzen Welt gibt es nur ein Volk, das es in der Großmannsucht mit den Italienern aufnehmen kann, nämlich die Nordamerikaner, bei denen alles „the greatest of the world“, das Unübertroffene ist, von den Wolfentragern und den Dreadnoughts bis zum Zeus-Barnum und Bailey. Man trifft selten einen Italiener, der nicht der Überzeugung wäre, daß das ewige Rom der kulturelle Mittelpunkt der Welt sei, und daß einst die Zeit wiederkommen werde, wo es auch erneut zum Zentrum der Macht sich entwickle; das beste Heer und die schlagfertigste Flotte habe man schon jetzt.

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht, als 1896 die Italiener vor dem braunen Abessinier-volke ausreißten und zwei Drittel ihres Expeditionskorps von 15 000 Mann vor Adua blieben; aber den Reif hat die Sonne des folgenden halben Menschenalters wieder aufgelöst und jetzt im Jubiläumsjahr, sind die Italiener geschwollener denn je und halten sich wieder für die Unübertrefflichen und Unbesiegbaren. Es ist etwas schönes an solch naives Kraftgefühl, ohne welches Jung-Siegfried auch nie den Ambos gepalmt und den Drachen gefället hätte, und es gefällt uns weit besser, als das altweiberhafte Friedensgegreine unter manchen anderen Völkern. Aber so schön die Unbekümmertheit ist, zu solch einer großen Gefahr wird sie, wenn „hart im Raume sich die Sachen stoßen“ und der erste Rückschlag erfolgt, die erste Hemmung des stürmischen Drauflosgehens.

Im Bewußtsein, über die modernsten Kriegsmittel zu verfügen, sind die Italiener mit dem Rufe „Erviva l'esercito, evviva Tripolitania italiana!“ mit ihren Regimentern zu den Einschiffungshäfen gezogen, haben die ersten Oprettengefächte bei Breveja und anderswo wie ein Sedan oder Meh bejubelt, um nun zu merken, daß der Krieg — eigentlich erst jetzt losgeht, wo sie allmählich die Türken aus dem Schlafe gerüttelt haben.

Wie andere lateinische Nationen, auf die nur das Phantastische Eindruck macht, glaubten auch die Italiener mit ihrer „vierten“ Waffe, den Fliegern, Wunders was ausrichten zu können. Aber beim Landen in dem schweren Sande bricht den Apparaten das Untergestell weg; und während des Fluges sehen die Offiziere zwar viel, können es aber topographisch nicht festlegen. Wie ein ungeheurer Dünen-gürtel liegt die Wüste da, eine Sandwelle erhebt sich hinter der anderen, und was man heute vielleicht einzeichnen versucht, ist morgen verweht und steht ganz anders aus. Die für europäische Wege gebauten Munitionswagen bleiben stecken, die an europäische Verpflegung gewöhnten Pferde kommen nicht weiter, der Feind wird zusehends stärker, umschwärmt die Italiener von allen Seiten und bringt ihnen starke Verluste bei, die nach neuesten Nachrichten schon auf Hunderte von Mannschaften und viele Offiziere beziffert werden.

## Klara.

Eine Geschichte aus der Biedermeierzeit von H. von Krause.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

„Wissen Sie,“ meinte sie zutraulich, „ich fürchte mich immer vor all den fremden Menschen.“

Da lachte er. Warum denn? Im Grunde sind sie alle garnichts besonderes, man muß sie nicht zu wichtig nehmen. Wir wollen tüchtig tanzen und sehr vergnügt sein, denke ich.“

Und seine Fröhlichkeit steckte sie an. Es ging ihr sonderbar, aber sie hatte ein so sicheres Gefühl, weil sie wußte, daß Heinz in der Nähe war. Sie kam freilich zuerst ein wenig ins Gedränge, weil sie merkte, daß die fremden Kousinen und Bettern sie mit einer gewissen Neugierde betrachteten, aber es waren ja auch alles junge Leute, und als man sich im Garten zerstreute und dann später der Tanz begann, taute sie auf. Seit sie in Lübeck war, hatte sie noch nie so vergnügt sein können. Sie wußte nicht, wie es kam, aber es erschien ihr heute alles so wunderbar. Die blühenden Sträucher und Blumen im Garten, die singenden Vögel, der Sonnenschein, die Musik und der Tanz. Alles war ganz herrlich, und am Ende fand sie, daß Heinz ganz recht hatte. Die Menschen waren garnicht so fürchten, sie waren ja alle so freundlich und schienen ebenso vergnügt wie sie selbst. So flogen die Stunden hin, und endlich, als der Mond schon lange am Himmel stand, gingen sie in großer Gesellschaft nachhause. Unterwegs stimmte jemand ein Lied an, und sie zogen durch

Es geht also wirklich los; und der „franke Mann am Bosphorus“ entwickelt erneut eine Lebensfähigkeit, die schon so oft seine Feinde überrascht hat. Aber nicht nur der Krieg, sondern auch die hohe Politik birgt noch anscheinend allerlei Überraschungen. Am goldenen Horn ist eine neue große Umwälzung, die wir schon vor Wochen als möglich bezeichneten, im Anzuge, und eifertig rollen englische Goldstücke. Konstantinopel ist von jeher die hohe Schule der Diplomatie gewesen. Wir können froh sein, daß in dem jetzigen Höllenbrengelein ein Mann wie Marshall unsere Interessen wahrnimmt.

## Der italienisch-türkische Krieg.

Aus Tripolis wird italienisch-offiziös gemeldet: Die Nacht vom 24. auf den 25. Oktober verlief ruhig. Mittwoch Morgen bemerkte ein Aeroplan anrückende feindliche Streitkräfte, sowie andere, die 15 Kilometer von den italienischen Vorposten entfernt lagerten. Die Truppen wurden durch den Aufklärungs-offizier auf nicht weniger als 5-6000 Mann geschätzt. In der Dase von Tripolis, 800 Meter von der italienischen Verteidigungslinie, bemerkte man zahlreiche Bewaffnete, die jedoch keinen Angriff machten. Die Dase wurde darauf durch die italienischen Krupp-Geschütze sowie die Schiffsgeschütze beschossen. Die im Rücken der italienischen Stellungen befindliche Dase wurde von gefährlichen arabischen Elementen, die dort wohnten, geäußert. Bei Rekonoszierungen auf dem italienischen linken Flügel wurden über 300 von den Feinden zurückgelassene Leichen gefunden. Man beschlagnahmte eine sehr große Zahl von Waffen aller Art, alter und moderner, und über eine Million Kartuschen. Waffen und Munitionsvorräte waren überall in Tripolis und Umgebung versteckt, in Häusern, Magazinen, Karawanenserien, zwischen Waren, in Getreidesäcken, Kellern und Zisternen. Die Durchsuchungen dauern fort. Aber schon jetzt darf die italienische Verteidigungslinie als gesichert betrachtet werden. — Die Araber dürfen die italienische Verteidigungslinie nicht mehr frei passieren. Die Überwachung ist überall sehr streng. Ein türkischer Unterhändler traf am Mittwoch bei dem Obersten Jara ein und verlangte die Räumung der eroberten türkischen Stellungen. Man antwortete ihm, die Türken und Araber sollten kommen und sie nehmen. Es handelte sich sicher um einen Offizier, der ausgeschiedt war, um unter diesem Vorwande die italienischen Linien zu besichtigen. Natürlich wurde er mit verbundenen Augen herein- und hinausgeführt. Es ist noch nicht möglich, die italienischen Verluste genau anzugeben; aber man kann schon sagen, daß sie niedriger sind, als man zuerst vermutet hat. (?) Die Lage in Homs, Benghasi, Derna und Tobruk ist unverändert. In Benghasi ist die Ausschiffung aller Truppen und Materialien beendet, ebenso in Derna. Alles nimmt seinen geordneten Fortgang, auch in Tobruk. Der Gesundheitszustand ist sehr gut. — Dieses offiziöse Telegramm ist natürlich tendenziös zurechtgestutzt.

**Einrichtung einer provisorischen türkischen Regierung in Tripolis.**  
Die Abgeordneten Rahmi-Bey von Saloniki, Abdullah von Smyrna und zwei weitere Mitglieder des jungtürkischen Ausschusses melden ihre Ankunft in der Provinz Tripolis. Rahmi-Bey soll beauftragt sein, dort eine provisorische Regierung einzurichten.

## Die Revolution in China.

Aus Peking wird vom Mittwoch gemeldet: In der Nähe von Hankau kam es beim Sieben-

den köstlichen Sommerabend zwischen den Gärten hin und fangen:

„Abend wird es wieder, über Wald und Feld  
Säuselt Frieden nieder, und es ruht die Welt.“

Sie hörte, daß Heinz dicht hinter ihr ging, sie kannte ja seine Stimme. Das Stadttor war schon geschlossen, aber sie zahlten Sperrgeld, und der schlaftrübe Wächter schloß ihnen auf. Nur die letzte Strecke gingen Klärchen und Heinz wieder allein. Sie waren beide still. Und als sich dann die schwere, alte Haustür hinter ihnen schloß und Heinz „Gute Nacht“ sagte, war es Klärchen, als erwache sie aus einem schönen Traum, und er legte sich wie eine schwere Last auf ihr fröhliches Herz.

Und dann sah sie tagslang nichts von ihrem neuen Freunde, nur bei den Mahlzeiten ein flüchtiger Gruß, ein lächelndes Blicken hinüber und herüber, und doch freute sie sich immer auf diese Zeichen stillen Versteehens. Oft besah sie das bunte Bildchen von dem Pfefferkuchenherzen und dachte an den herrlichen Nachmittagsdraußen im Grünen. Der Großmutter erzählte sie davon, und wenn sie ihr zu Füßen saß und die bemalten Wände mit den sonderbaren Gärten und den blauen Bergen vor sich sah, wandelte sich das alttümliche Bild, und sie durchschritt im Geiste wieder die blühende Sommerwelt draußen, und Heinz ging nebenher und sang:

Ich höre ein Vöcklein rauschen  
Wohl aus dem Felsenquell,  
Ginab zum Tale rauschen,  
So frisch und wunderbar. —

Und dann ging alles wieder seinen gewöhn-

meinencreet unterhalb der Stadt in nordöstlicher Richtung zu einem Gescht. Die Aufständischen griffen ihre Gegner in wiederholten Scharmühen an, zogen sich aber, obwohl sie Verstärkungen erhielten, schließlich etwas zurück. Das Gescht scheint nicht bedeutend gewesen zu sein, da nur ein kleiner Teil der kaiserlichen Truppen beteiligt war. Über 5000 Mann der kaiserlichen Truppen sind von Peking nach Hsinjangschau an der Grenze von Honan und Hupeh abgegangen. Die geplante Abreise britischer Infanterie von Tientsin nach Indien ist wieder aufgegeben worden; die Infanterie kehrt morgen nach Peking zurück. Die Wachen anderer Geländschaften sind auch bedeutend verstärkt worden.

Das diplomatische Korps ist zurzeit mit einer von den Konsuln in Hankau überänderten Mitteilung des Generals Li beschäftigt, in der erklärt wird, daß die Aufständischen Munition und andere Kriegsmaterialien, die für die kaiserlichen Truppen bestimmt sind, als Konterbande betrachten. Die Aufständischen sollen auch die Kriegskasse des Generals Jintschau erbeutet haben.

Durch den Bombenanschlag in Canton sind im ganzen 21 Menschen getötet, 18 verwundet und sieben Häuser beschädigt worden. Der Täter selbst, der ein Eingeborener aus dem Sunning-district ist, wurde tödlich verwundet.

Eine Abteilung von 50 Soldaten ist Mittwoch Abend nach der Station Schepa abgegangen, um die Canton-Kaulun-Eisenbahn zu bewachen, auf der bereits eine große Anzahl Chinesen nach Hongkong geflüchtet sind.

General Jintschang sandte am Mittwoch die telegraphische Meldung, die Regierungstruppen seien bis Schoku vorgerückt, und er folge ihnen. Es sei zu mehreren Gefechten gekommen, aber eine Schlacht werde erst stattfinden, wenn sich die Regierungstruppen in hinreichender Stärke gesammelt hätten.

Der Geschäftsverkehr wird in Schanghai wieder lebhafter; weit aus dem Innern laufen hier Bestellungen ein.

In der chinesischen Nationalversammlung kam es am Mittwoch zu stürmischen Szenen, als das Haus die Entlassung des Vizepräsidenten des Berichtsministeriums Shengshuanhuai und die Erhebung der Anklage gegen ihn forderte, und zwar wegen Shengshuanhuais Haltung in der Frage der Hukuang-Eisenbahn, die von einem internationalen Syndikat gebaut werden soll. Wenn die Regierung die Forderung nicht bis Donnerstag erfüllte, wollte die Nationalversammlung sich auflösen. — Nach dem Bericht der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ drehten sich die Verhandlungen um die Interpellation einer Gruppe von Abgeordneten wegen der gelesenen Handlungsweise des Berichtsministeriums. Die Verhandlung verlief sehr stürmisch. Die Abgeordneten verurteilten scharf die willkürliche, verfassungswidrige Politik des Ministers, die die Interessen des Volkes verletz und die Unruhen in Szechuan und den Aufstand in Hupeh hervorgerufen habe. Dabei wurde die schwache Politik der Regierung gegenüber dem Aufstand in Wutichang getadelt. Einstimmig wurde beschlossen, dem Regenten einen die Minister verurteilenden Bericht einzureichen. Wegen der großen Erregung der Abgeordneten schloß der Präsident die Sitzung.

Ein kaiserliches Reskript bestätigt die Ernennung des bisherigen stellvertretenden Generalinspektors der Zölle Uglan als Nachfolger Sir Robert Harts zum Generalinspektor der Seezölle.

## Provinzialnachrichten.

i. Culmsee, 26. Oktober. (Verein deutscher Katholiken. Bazar.) In der Vereinigung deutscher Katholiken „Concordia“ hat sich eine Gesangsabteilung — gemischter Chor — gebildet, der bis jetzt 16 Damen und 11 Herren beigetreten sind. Dirigent ist Lehrer

ten Gang. Aber es war doch nicht wie zuvor. Es war alles so öde und trüb und schwer, Klärchen wurde blaß, sie konnte des Abends oft vor Herzklopfen nicht einschlafen, und manchmal lag sie mit einer dumpfen Angst, die sie beklemmte und ihren Atem stoden machte, ohne daß sie recht wußte, weshalb.

Frau Henriette beachtete es nicht, daß das Mädchen oft so müde ausah, sie war beschäftigt, und es kam ihr ziemlich ungelegen, als ihr Gatte eines Tages erklärte, er habe die Träger für den Transport der notwendigen Sachen bestellt, und Klärchen solle mit der Großmutter nun endlich in das Gartenhaus ziehen. Das Boot sei auch fertig und das Wetter so schön, es wäre die höchste Zeit.

Frau Henriette murmelte etwas davon, daß sie nun die ganze Last allein zu tragen habe, daß sie es ganz überflüssig finde, wo im Haus alle Hände voll zu tun seien, noch so unnötige Arbeit zu machen, aber es half ihr nichts, der Herr und Gebieter befahl, und es geschah.

So fand sich Klärchen plötzlich aus dem großen Haus und dem engen Gärtchen in die herrliche freie sommerliche Natur draußen veretzt. Sie atmete auf, und als sie am ersten Nachmittage allein mit der Großmutter in der Laube saß, die Vögel sangen, die Rosen dufteten und der blaue Himmel sich über ihr wölbte, war sie ganz glücklich, alle Schwere schien ihr abgestreift, sie legte der Greifin einen nollen, duftenden Zentifolienstrauch in den Schoß und rief einmal über das andere: „Großmutter, hörst du den Buchfinken? Großmutter, merkst du, wie die Rosen riechen?“

Wozynski. — Der vaterländische Frauenverein veranstaltete am 3. Dezember im deutschen Vereinshause einen Wohltätigkeitsbazar.

e. Schöne, 26. Oktober. (Wohlfühl.) Der Besitzer Heinrich Buchwaldt in Silbersdorf hat sein 48 Morgen großes Grundstück für 31 000 Mark an Frau Marianna Wittowski verkauft. — Die 85 Hektar umfassende Besitzung des Gutsbesizers Franz Kaczor in Mlyniech ist für 120 000 Mark in das Eigentum des Landwirts Theophil von Klinski übergegangen.

e. Gollub, 26. Oktober. (Diakonissenstation.) Die Verhandlungen über die Errichtung einer Diakonissenstation in Pölkau sind jetzt soweit vorgeschritten, daß mit der Anfuhr des Baumaterials für das zur Unterbringung der Schwester und der Kleinkinderschule zu errichtende Gebäude begonnen worden ist.

Marienwerder, 24. Oktober. (Verteilung des Reingewinnes vom Blumentage.) Unter dem Vorsitze von Frau Regierungspräsident Schilling tagte heute noch einmal der Festausschuß für den hier abgehaltenen Blumentag, um die Verteilung des Reinertrages vorzunehmen. Durch den Blumentag ist eine Einnahme von 6899,57 Mk. erzielt worden; die Kosten haben 674,12 Mark betragen, sodah ein Reinertrag von 6225,45 Mark zur Verfügung stand, der an folgende Vereine und Organisationen verteilt wurde: Vaterländischer Frauenverein, Frauenhilfe, Kriegerverein zum Besten der Veteranen, Armenpflegeverein, Waisenhaus, Kleinkinderbewahranstalten in Marienwerder und Marienau, katholischer Elisabethverein, israelitischer Frauenverein, evangelischer Hilfsverein in Bialken, Sanitätskolonne und Jugendpflege.

Marienburg, 25. Oktober. (Ein rätselhafter Todesfall) ereignete sich in vergangener Nacht im Hause Ziegelgasse Nr. 27. Als heute Morgen das in dem Hause wohnende Ehepaar Moggi nicht sichtbar wurde, auch auf Klopfen an der Wohnungstür nicht öffnete, ließ man die Wohnung durch einen Schlosser öffnen. Man fand das Ehepaar im Bette liegend, die 37 jährige Frau war bereits tot, der Mann, welcher bewußtlos war, kam zur Besinnung. Der herbeigerufene Arzt konnte die Todesursache nicht mit Bestimmtheit feststellen. Die Leiche der Frau wurde vorläufig beschlagnahmt und dem Gericht Anzeige erstattet. Kohlendunstvergiftung scheint nicht vorzuliegen, da die Hausbewohner beim Betreten der Wohnung keinen Dunstgeruch wahrgenommen haben.

Danzig, 20. Oktober. (Verschiedenes.) Der Kronprinz wird an der Hubertusjagd des wesp. Reitvereins teilnehmen. — Der Rektor der technischen Hochschule, Geheimrat Regierungsrat Prof. Dr. Matthaei, der im Mai d. Js. für eine weitere Amtsdauer (bisher 1913) zum Rektor gewählt war, hat den Kultusminister gebeten, zur Schonung seiner Gesundheit die Geschäfte des Rektors niederlegen zu dürfen. Die Genehmigung ist erfolgt. Demnächst findet Erziehung statt. — Zu dem Liebesdrama auf der Westplatte ist in Sachen der beteiligten Personen jetzt folgendes festgestellt: Der Monteur Otto Mielenz aus Stettin stammt aus Danzig, sein Vater war seinerzeit beim hiesigen Hafenbauamt beschäftigt, er endete durch Selbsttötung. Mielenz ist 25 Jahre alt. In dem gleichen Alter befindet sich seine bei dem Drama zu Tode gekommene Geliebte, die Aufwärterin Anna Krause aus Stettin. Mielenz wird sich demnächst vor dem Richter zu verantworten haben. Beide hatten sich zusammengebunden und mit Steinen beschwert und stürzten sich dann in die See. Da der Strick riß, kam

Großmutter, höre doch, das ist, glaube ich, der Ruck. „Ruck, wie lange lebe ich noch?“ O Großmutter, er ist ganz still! Aber nun — da — da — da ruft er wieder eins — zwei — drei — sie zählte und lachte, weil das Rufen kein Ende nehmen wollte. Und die Frau freute sich mit ihr. Auch ihr tat es wohl, die freie, frische Luft zu atmen und den Gesang der Vögel zu hören.

Als es aber kühl wurde und Klärchen die Großmutter ins Haus geführt hatte, wo einige Zimmer für sie eingerichtet waren, ging sie wieder hinaus und stieg zu einem kleinen Pavillon hinan, der auf einer künstlich aufgeschütteten Höhe dicht am Ufer der Trave stand. Der Himmel glühte im Sonnenuntergang, die Wellen des Stromes plätscherten leise gegen das Bollwerk unten, ein Boot mit weißem Segel schwebte vorüber, und an den grün bewachsenen Ufern lagen Gärten oder raufchte Schilf. Klärchen war müde, aber nicht traurig. Sie dachte nur daran, wie schön es sein würde, hier nun alle Tage mit der lieben alten Frau zu leben, sie setzte sich auf die Bank, sah den leuchtenden Strom entlang und schraf heftig zusammen, als sie einen raschen Schritt auf dem Ries des Weges hörte und jemand die Stufen zum Pavillon hinanprang. Wer konnte jetzt noch kommen? Da stand Heinz schon vor ihr. Er brachte eine Bektellung von Frau Henriette und sagte, Herr Lüders werde gleich hier sein, sie wollten das neue Boot versuchen, und er solle rudern helfen. Klärchen war sehr erstaunt. „Sehen Sie nur, wie schön es hier ist,“ sagte sie und deutete auf den Strom, der wie in pures

Mielenz frei und schwamm ans Ufer, während die Krause erkrankt.

**Rastenburg, 24. Oktober.** (Die ost- und westpreussische Diakonienanstalt zu Carlshof) feierte am 23. und 24. Oktober unter zahlreicher Beteiligung das 28. Jahresfest. Außer mehreren Geistlichen war auch Herr Landeshauptmann von Berg erschienen. Bei dem Festgottesdienst hielt der Anstaltsleiter Pfarrer D. Dembowski die Predigt. Sechs Diakone wurden durch den Anstaltsgeistlichen unter Mitwirkung des zweiten Anstaltsgeistlichen Herrn Bergius und des Herrn Pfarrers Malletke-Wenden eingesegnet. Beim Familienabend hielt Herr Superintendent Doliva-Rastenburg eine Ansprache, und Herr Prediger Kousel berichtete über den Verlauf des Kongresses für innere Mission zu Stettin. Am 24. d. Mts. fand die Brüderkonferenz statt.

**Königsberg, 26. Oktober.** (Einen neuen schmerzlichen Verlust) hat die medizinische Fakultät der Albertina erlitten: dem greisen Caspar ist wenige Tage später in Berlin — wo er sich vorübergehend aufhielt — der Pharmakologe Geheimmedizinalrat Prof. Dr. Jaffe, der Direktor des Instituts für medizinische Chemie und experimentelle Pharmakologie und Mitglied der zahnärztlichen Prüfungskommission, im Tode nachgefolgt. Jaffe war 70 Jahre alt, er war am 25. Juli in Grünberg in Schlessen geboren. Er promovierte 1862 in Berlin und kam 1865 als Assistent an die hiesige medizinische Universitätsklinik. 1867 wurde er Privatdozent, 1872 außerordentlicher Professor; ein Jahr später erhielt er einen ordentlichen Lehrstuhl für Pharmakologie.

**Aus Ostpreußen, 25. Oktober.** (Gegen der Carnegie-Stiftung.) Wie aus Ostpreußen gemeldet wird, hat aus der Carnegie-Millionenstiftung die Witwe des Schuhmachers Kufinna, der bei dem Verbrechen, sein Kind zu retten, im Sommer erkrankt, 1000 Mark und für jedes ihrer Kinder 500 Mark Unterstützung erhalten. Außerdem wurde für sie ein Jahresrente von 300 Mark und für jedes ihrer Kinder eine solche von 100 Mark ausgesetzt.

**Schultz, 25. Oktober.** (Verschiedenes.) Am 23. d. Mts. fuhr der Dampfer von der Firma Habermann & Wörz auf der Weichsel am Weissen Berge zwischen Schultz und Jordan berart auf eine Sandbank auf, daß ein großes Led entzündet und der Dampfer in kurzer Zeit sank. Die Besatzung konnte sich nur mit Mühe an das nahegelegene Ufer retten. Der Dampfer soll mittels Kränen gehoben werden. — Als der Pächter Friz Kanfgrau von hier mit seiner wertvollen hochtragenden Stute nach Bromberg fahren wollte, wurde sie unterwegs bemaßen von einer Darmkrankheit befallen, daß sie in kurzer Zeit einging, bevor Hilfe zur Stelle war. Er hat einen Schaden von 600—700 Mark. — Der Arbeiter Neumann hat sich bei der Firma Cassierer Söhne hier selbst beim Rundholzladen eine arge Brustquetschung zugezogen, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

**Hohenjalka, 25. Oktober.** (Verschiedenes.) Die Einwohnerzahl unserer Stadt beträgt nach der Volkszählung am 1. Dezember 1910 25 604 Personen, von denen 12 947 männlich, 12 657 weiblich sind. Dem Religionsbekenntnis nach sind 8386 ev., 16 125 kath., 137 andere Christen und 951 Juden. — Als gestern mittag ein hiesiger Polizeibeamter auf dem Marktplatz zur Verhaftung eines Mannes schreiten wollte, ergriffen einige Hundert aus der katholischen Kirche kommende Frauen und Männer für diesen Partei und nahmen eine drohende Haltung gegen den Polizeibeamten an. Dieser wurde vollständig umringt und sichtlich angegriffen, so daß er Veranlassung nahm, „blau“ zu geben. Er wurde schließlich zu Boden gemworfen und erhielt mehrere seiner zur Hilfe herbeigekommenen Kollegen betriffen ihn aus der gefährlichen Lage. — Am 19. d. Mts. feierte der Männergesangsverein Hohenjalka unter Leitung seines Dirigenten Musiklehrers Frisch im Stadtpark den 100. Geburtstag von Franz Witz durch ein Festkonzert. — In ein hiesiges Lokal mit Damenbedienung trat dieser Tage ein Herr in Jägeruniform ein, der sich als fürstlichen Oberförster Sieber, bei dem Grafen von Alvensleben in Dromowka in Stellung, vorstellte. Als ihm die Hebe für die Flasche Wein 7 Mark abzog, schlug er

Wurm und verlangte die Hälfte zurück. Die Rückzahlung wurde ihm verweigert, und nun lief er spornreichs zur Polizei, um Anzeige zu erstatten. Durch die Ermittlungen wurde festgestellt, daß der Herr „fürstliche Oberförster“ Gärtner auf einem benachbarten Gut war und sich zurzeit in Thorn aufhält.

**Hohenjalka, 26. Oktober.** (Ergebnis der Landtagswahl.) Bei der heute Mittag 1 Uhr im Stadtpark in Hohenjalka vollzogenen Landtagswahl erhielt der gemeinsame deutsche Kandidat Gerichtsassessor a. D. Dr. Leo v. Hohenjalka (Nationall.) 311, der Probst Laubitz (Pole) 238 Stimmen. Dr. Leo ist mithin gewählt. Die Wahl ging unter Beteiligung sämtlicher Wahlmänner von statten.

**Katel, 24. Oktober.** (Verschiedenes.) Der hiesigen Polizei gelang es, gestern Nachmittag den seit längerer Zeit flüchtig verfolgten Zuchthäusler Ludwig Muloß aus Brückenkopf festzunehmen, der seinerzeit aus dem Gerichtsgefängnis Schubin entflohen war und gegen den noch ein Strafverfahren schweben. — Dem bei dem Brande in Friedrichshorst tödlich verunglückten Lehrer Klemm widmen die Lehrervereine Wirft und Neßthal, sowie der evangelische Gemeindefürsorge und der Kriegerverein Neßthal im Kreisblatt warme Worte des Bedenkens. — Ertrunken ist gestern Abend in der Neße bei Borkowits Ablade der Fuhrmann Gantowski aus der Posener Straße. Er hatte vorher längere Zeit gekneipt.

**t. Gnesen, 26. Oktober.** (Wiedergefunden. Besitzwechsel.) Der verlorene Sohn des Rabbiners Salo Jakobson hat sich wieder bei den Eltern eingefunden. Aus Furcht vor weiterer Strafe hatte er sich in den Schießständen versteckt gehalten, bis der Hunger ihn zur Rückkehr zwang. — 700 Mark für den Morgen erhielt Rittergutsbesitzer Willkowsky in Graboszewo von dem Landwirt von Sulewicz in Koseonki, dem er 1000 Morgen von seinem Rittergute verkauft.

**t. Gnesen, 26. Oktober.** (Als Spion festgenommen) wurde ein Topograph vom großen Generalstabe, der mit dem Einzeichnen auf seiner Karte beschäftigt war. Der Gemeindevorsteher eines Ansehensdorfes hielt ihn für einen englischen Spion und verhaftete ihn unter Zuhilfenahme von 5 hämmigen Burichen. Erst nach dem Erscheinen des Gendarmen erhielt der Topograph seine Freiheit zurück.

**Posen, 25. Oktober.** (Neuer Polizeipräsident. Der polnische Adler.) Zum Polizeipräsidenten von Posen wurde jetzt anstelle des Herrn v. Heyking, der vor kurzem das Amt des Landeshauptmanns der Provinz Posen übernommen hat, Regierungsrat Bobo v. d. Ansebeke, der, wie berichtet, schon seit einiger Wochen als der aussichtsreichste Kandidat galt, ernannt. Der neue Polizeipräsident, der ein Sohn des bekannten Generalleutnants a. D. v. d. Ansebeke ist, war bereits seit 5 Jahren bei dem Posener Polizeipräsidium beschäftigt und steht jetzt im 44. Lebensjahre. — Der polnische Adler auf dem Rathaussturm, der bei den Wiederherstellungsarbeiten des alten Gebäudes abgenommen wurde, sollte in der ursprünglichen Form wieder aufgesetzt werden. Neuerdings ist man sich aber schlüssig geworden, über dem Adlerkopf die preussische Krone anzubringen.

**Pollnow i. P., 25. Oktober.** (Nicht bestätigt.) Die Wahl des Bürgermeisters Krause aus Jerskow, Kr. Jarotschin, zum Bürgermeister unserer Stadt, hat die Bestätigung der vorgesetzten Behörde nicht gefunden.

**Pollnow i. P., 25. Oktober.** (Die unverhoffte Erbschaft.) Vor zwei Jahren starb ein reicher pommerischer Grundbesitzer Ludwig Thom zu Jagingen. Zu den Erben gehörte auch sein Sohn Karl, der vor 27 Jahren nach Amerika ausgewandert war und seitdem nichts mehr hatte von sich hören lassen. Die deutschen Konsuln in Amerika suchten seit dieser Zeit vergeblich nach ihm. Vor einigen Tagen nun stieß ein Polizeiman bei einer Razzia auf einen Mann, der sich in dem Heuschaber eines Gehöfts ein Lager gesucht hatte und sich bei seiner Festnahme Karl

Thom nannte. Dem Schutzmann fiel der Name auf, er hatte gehört, daß ein Mann dieses Namens wegen einer Erbschaft gesucht würde, und der Aufschluß den der Aufgegriffene über seine Personalfälle geben konnte, ließ unzweideutig erkennen, daß er der gesuchte Erbe sei. Auf der Polizei wurde ihm dann der letzte Brief aus dem Vaterlande, vom 18. Juni 1911, vorgelesen. Darin wurde unter anderem auch mitgeteilt, daß sich verschiedene Leute eines ähnlichen Namens gemeldet hätten, im Glauben, sie wären Erbe geworden. Von den Vorgängen in der Familie drüben im Vaterlande hatte er nichts erfahren. Nun ist der völlig verarmte, aber anscheinend gebildete Sohn auf die romanische Weise zu seinem hübschen Erbe gekommen, dessen er sich in seiner Heimat zu erfreuen gedenkt.

## Für die Monate November und Dezember empfehlen wir Die Presse

zum Bezuge und bitten unsere Freunde in Stadt und Land, für die Weiterverbreitung der Zeitung wirken zu wollen, die jederzeit bestrebt ist, insbesondere die wirtschaftlichen Interessen der Heimat zu fördern. Der Bezugspreis für die beiden Monate beträgt bei der Post 1,34 Mk., in Stadt Thorn und Vorstädten frei ins Haus 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk.

### Localnachrichten.

**Zur Erinnerung, 28. Oktober.** 1910 † Reichsrat Dr. August Ritter von Clemm. 1910 † Prinz Karl Alexander zu Walded und Pyrmont. 1905 † Michael J. Dragomirov, bekannter russischer General. 1902 † General Christian Botha. 1902 † Karl Kiehlwetter in Bralla, der Erfinder der schwedischen Streichhölzer. 1871 Erlaß des Reichspostgesetzes. 1857 † Eugene Casaignac zu Quernes, französischer General, Militärdiktator von Paris 1848. 1856 Beschließung Rantons durch die Engländer. 1807 Beseitigung der Erbuntertänigkeit auf sämtlichen preussischen Domänen. 1787 † Joh. Nüssau zu Weimar, bekannter Märdendichter. 1495 Emdenung Cubas durch Christoph Columbus. 1467 \* Erasmus von Rotterdam, gelehrter Philolog und hervorragender Schriftsteller.

Thorn, 27. Oktober 1911.

— (Personalien beider Eisenbahnverwaltung.) Berlegt sind Unterassistenten Puttkommer von Wroclaw nach Strasburg, Rangiermeister Peters von Marienwerder nach Dirschau. Außerordentliche Befolgungen für Abwendung einer Betriebsgefahr haben erhalten Lokomotivführer Ziemer in Stolp und Bahnhofsvorsteher Krebs in Rybnio.

— (Personalveränderungen in der katholischen Kirche.) Der Pfarrer Heilodor von Laszewski in Schwirsen (Dekanat Culmeke) hat mit Rücksicht auf sein hohes Alter und seinen Gesundheitszustand freiwillig auf die dortige Pfarrstelle, die er fast 25 Jahre lang verwaltet hat, resigniert. — Der Vikar Wenigeslaus Woldehowski ist von Schwie nach Borzyskowo versetzt worden.

— (Der Hoflieferant.) Die Änderungen in den Bestimmungen über Führung des preussischen Hoflieferantentitels werden in der Gesellschaftswelt mit Genugtuung aufgenommen worden sein. Die wichtigste Neuerung ist, daß der Hoflieferantentitel fortan persönlich sein und nicht auf den Käufer eines Geschäfts übergehen soll. Das ist gerecht, denn hat ein Kaufmann durch seine Tüchtigkeit sich die Kundenliste des Hofes erworben, so muß sein Nachfolger gehalten sein, den

gleichen Befähigungsnachweis zu erbringen. Sehr berechtigt ist, daß die Handwerker, die Hoflieferanten geworden sind, ihren Meistertitel auch in der Hoftitulatur aufrecht erhalten müssen. Aberhaupt ist es gut, wenn der Hoflieferantentitel nicht allzu sehr und aufdringlich gebraucht wird, leicht kann dadurch eine unwürdige Konkurrenz anderen Gewerbetreibenden gegenüber geschaffen werden.

— (Provinzialverband der vaterländischen Frauenvereine.) Heute tagt in Danzig die Delegiertenversammlung des vaterländischen Frauenvereins der Provinz Westpreußen unter Vorsitz der Frau Oberpräsidentin von Jagow. Dem Jahresbericht, den Herr Oberpräsident von Liebermann erstatten wird und der bereits vorliegt, entnehmen wir folgendes: Das Berichtsjahr stand im Zeichen der Kriegsvorbereitung, nach drei Richtungen, indem sie einmal die im Mobilisationsfälle sofort benötigten Bedarfsartikel, die das 17. Armeekorps angefordert hatte, zu beschaffen suchte, zum andern sich die Sicherung von Wirtschaften und Pflanzungen angelegen sein ließ, und zum dritten Unterkunft, Pflege und Behandlung für transportable Kranke der Festungen zu sichern trachtete. Die Verhandlungen, Beträge, Leistungen und Versicherungen konnten im Berichtsjahre noch nicht zum Abschluß gebracht werden. Mit dem neuen Verein Rheinsberg im Kreise Briesen zählt der Verband nunmehr 72 Zweigvereine mit 12 483 Mitgliedern. Die Ausbildung von Pflegerinnen vom Roten Kreuz wurde fortgesetzt und Beihilfen gewährt. Die Beträge der Landesversicherungsanstalt Westpreußen betragen 2259,50 Mark. Was die Zweigvereine betrifft, die sich ausschließlich ihren bisherigen Veranstaltungen und Unternehmungen widmen, so hat im Regierungsbezirk Marienwerder der Zweigverein Briesen den Bau eines zweiten Vereinshauses in Angriff genommen. Der gleiche Verein richtete in Gollub eine Gemeindepflegeeinrichtung ein. Ebenfalls eine solche Station schuf der Verein Rosenburg in der Stadt Rosenburg, während der Verein Culmeke eine zweite Gemeindepflegeeinrichtung anstellte. Der Verein Königsberg eine Suppentafel für den Winter, der Verein Christburg einen Kinderhort ins Leben gerufen. Wochenmärkte haben je zwei die Vereine Bessen und Schladau eingerichtet. Der neue Verein Rheinsberg ist dazu übergegangen, in 7 Dörfern seines Bezirks Verbandsstellen niederzulegen und homöopathische Apotheken einzurichten. Im Verein Briesen ist eine Näbasteilung gebildet worden. Der Verein Marienwerder hat Ausbildungskurse für Helferinnen vom Roten Kreuz abgehalten. Die Vereine Schönberg und Bogdorz haben die Krankenpflege in das Gebiet ihrer Tätigkeit aufgenommen. — Wenn den Vereinen für ihre treue Arbeit Dank gebührt, so soll nicht unerwähnt bleiben, daß der Verband und die ihm angeschlossenen Vereine dem Hauptverbande zu ganz besonderem Dank verpflichtet sind, der beinahe allen Anträgen auf Unterstützung entsprochen hat und half, wo es not tat und soweit es seine Mittel erlaubten.

— (Der evangelische Arbeiterverein) hält am Sonntag den 29. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, im Konfirmationsaal der St. Georgenkirche in Thorn-Moder seine Monatsversammlung ab. Unter anderem wird ein Vortrag gehalten werden über „Die Reichsversicherungsordnung“, insbesondere über die am 1. Januar 1912 in Kraft tretende Witwen- und Waisenversicherung. Da diese Einrichtung von großer Bedeutung für die Arbeiterschaft ist, wäre ein Besuch aller evangelischen Männer und Frauen nur zu empfehlen.

— (Wie wird der Winter?) Ein mäßig kalter, trockener Winter steht uns nach Ansicht der Wetterkundigen allem Anschein nach bevor. Die Aussichten für den Winter 1911/12 sind auf der Grundlage der meteorologischen Beobachtungen kurz folgendermaßen zu formulieren: je entschiedener die gegenwärtige Neigung des südwesteuropäischen Maximums, nach Nordosten an Terrain zu gewinnen, auch im bevorstehenden Winter sich bemerkbar macht, um so kälter, allerdings auch um so niederschlagsärmer dürfte der Winter werden; je geringer sie ist, um so milder und feuchter muß der Winter geraten. Ein sehr strenger Winter ist jedenfalls ebenso wenig wahrscheinlich, wie ein Winter von bemerkenswerter Milde. Kalt, aber in erträglichen Grenzen, dazu ziemlich trocken und von überwiegender schwacher Luftbewegung — dies dürfte die wahrscheinlichste

Gold getaucht vor ihnen lag; ein größerer Kahn, dessen hohe Frachtladung sich dunkel gegen den glanzvollen Hintergrund abhob, kam langsam daher. Sie beobachteten, wie das Segel seine Form und Farbe änderte, je nachdem das Licht darauf fiel und es näher kam.

Plaudernd fanden sie, und die Grillen zirpten, der Himmel glühte immer feuriger, und die Nachtigall hub ihr Lied an, da klang die Gartentür. Herr Lüders erschien. Er war in vortrefflicher Stimmung. Das Boot ward losgemacht, sie stiegen hinein. Klärchen mußte sich dem alten Herrn gegenübersehen und Heinz, der ruderte, den Rücken wenden. Anfangs schwiegen sie alle drei. Das Boot glitt auf dem klaren Wasser dahin, langsam zogen Gärten, Wiesen, Holzhöfe und dann der zwischen Weidengebüsch am Ufer hinlaufende Treidelweg an ihnen vorüber. Ferdinand August Lüders versuchte sich in die Stimmung zurückzuversetzen, die ihn einst auf dem Rakeburger See beglückt hatte; es wollte nicht recht gehen; er war ja inzwischen alt und trocken geworden.

„Schade“, sagte er, „daß hier niemand singen kann.“

„D, Heinz — Herr Rehberg“ — verbesserte sich Klärchen rasch und errötend, „kann singen.“

„So, nun, Heinrich, kennen Sie das Lied:“

Das waren mir seltsame Tage,  
Bewimpeltes Schifflein, o trage  
Noch einmal mein Liebchen und mich?“

„Jawohl, Herr Lüders. Und Heinz hub an zu singen. Sie schwebten gerade in den Goldglanz des Abends hinein. Vor Heinz zeichnete sich die zarte Gestalt des Mädchens wie eine Silhouette dagegen ab, er sah ihr feines Profil, denn sie wandte den Kopf seitwärts. Die Ruder hatte er eingelegt, und das Boot trieb stromabwärts. —

Klärchen überließ sich ganz der Wonne des Augenblicks. Sie hätte schwerlich sagen können,

worin sie eigentlich bestand. Herr Ferdinand Lüders bemühte sich, ein wenig sentimental zu sein, aber ein Geschäftsbrief, der ihm heute zugegangen war, kam ihm immer wieder in den Sinn.

Das Wetter begünstigte die Sommerfrische der Großmutter und ihrer jungen Gefährtin. Schöne taufrische Morgenstunden, in denen sie im Garten arbeitete, stille sonnige Nachmittage, wo sie mit der alten Frau unter den schattigen Bäumen saß, köstliche Abendstunden, die fast immer ein Beisammensein mit Heinz brachten, füllten Klärchens Tage, und sie lebte wie in einem herrlichen Traume.

Heinz trug ihnen bald die Zeitungen zu, bald eine besondere Flasche Wein oder sonst etwas für die alte Frau, und so oft Herr Lüders zum Bootfahren kam, mußte er rudern. Immer verzog er ein Weilchen bei Klärchen. Er teilte ihre Freude an dem Gedeihen ihrer Blumen, beobachtete mit ihr die brütenden Vögel, freute sich an allem Schönen und brachte immer sein heiteres Lachen, sein fröhliches Geplauder und seine Lieder mit.

An August dachte Klärchen fast gar nicht. Erinnerte sie einmal einer seiner förmlichen Briefe an ihn, so war es ihr wohl, als fälle ein kalter Schatten in ihren Sonnenschein, aber dann dachte sie daran, daß sie ihm ja das alles verdanke, was sie jetzt erfreute, und aus diesem Gefühle der Dankspflicht heraus schrieb sie ihm dann ihre kindlichen, einfachen Briefchen.

Auf Heinz gewöhnlich sie sich an jedem Abend zu warten, und kam er einmal nicht, so fühlte sie sein Ausbleiben als Enttäuschung und Leere. Des Sonntags wußte er es stets so einzurichten, daß er schon am Nachmittag zum Garten kam. Einigemal begleitete er auch Frau Henriette, die erschien, um nachzusehen, ob auch draußen alles in Ordnung sei; sie fand wenig zu tadeln, denn Klärchen besichtigte gewissenhaft den ein-

fachen kleinen Haushalt. Kom Heinz einmal recht früh, so gab es unendlich viel für ihn zu tun. Bald mußte er Stäbe schneiden, um Klärchens Nestchen daran aufzubinden, bald Erdbeeren pflücken helfen, bald einen Stachelzaun um den Rirschbaum befestigen, damit der brütende Buchfink nicht von der schleichenden Raze gestört werde. Manchmal auch spielten und tobten die beiden fröhlichen jungen Menschen wie die Kinder im Garten umher. Sie hockten einander, versteckten sich und bewarfen sich lachend mit Rosenblättern. Großmutter sah indessen still in der Laube, lauschte auf die fröhlichen Stimmen und lächelte. Manchmal auch saßen sie still im Pavillon, Heinz brachte die neuen Gesichte von Geibel, dem Pastorensohn, mit und las dem lauschenden Mädchen vor, was ihm besonders gefiel.

An einem schwülen Sommernachmittag erschien Herr Lüders zu ungewöhnlich früher Stunde im Gartenhaus. Er brachte einen Brief von August und die Nachricht, daß dieser in den nächsten Tagen zurückkehren werde.

Klärchen ward bei dieser Nachricht erst blaß und dann rot, was Herr Ferdinand auf ihre freudige Überraschung deutete.

„Da August doch wohl wünschen wird,“ fuhr er fort, „Sie, liebe Klara, im Hause zu finden, und da wegen der Nähe der Hochzeit die doppelte Wirtschaft und Ihr Fehlen meiner Frau sehr störend ist, so habe ich bestimmt, daß die Überbedelung am nächsten Montag vor sich gehen soll. Vorausgesetzt, liebe Mutter, daß es dir so recht ist,“ schloß er, sich an die alte Frau wendend, denn Ferdinand August Lüders ließ niemals den Respekt gegen seine Mutter außer acht.

„Wie Ihr für gut haltet, lieber Sohn,“ antwortete die alte Dame. „Klärchen und ich haben den Aufenthalt hier sehr genossen und

sind dankbar, daß wir so lange hier bleiben durften. Nicht wahr, mein Klärchen?“

Und da das „Ja“ etwas zögernd und leise kam, fuhr die Blinde fort. „Dein August wird sicher noch öfter mit dir hierher gehen und auch das Boot noch manchmal benutzen, denke ich.“

Klärchen hatte das Gefühl, als lege sich ein eiserner Reif um ihr Herz. Sie starbe auf die steilen, steifen Schriftzüge des Briefes, den sie noch uneröffnet in der Hand hielt, und brachte kein Wort heraus.

„Gehen Sie nur, mein Kind, und lesen Sie Ihren Brief,“ sagte Herr Lüders gütig, denn er meinte, Klärchen könne es kaum erwarten, das Siegel zu brechen.

Sie sprang sofort auf und lief zum Pavillon, aber der Herr Vater würde sich sehr gewundert haben, wenn er gesehen hätte, wie sie den ungelassenen Brief achtlos zur Erde fallen ließ, die Hände vor die Augen schlug und leise stöhnte. Dann griff sie plötzlich mit der Hand nach dem Herzen und schnellte von der Bank auf, denn ein so heftiger körperlicher Schmerz durchzuckte sie, daß sie fast laut aufgeschrien hätte. Aber es verging ebenso schnell, wie es gekommen war. Als sie endlich nach dem Briefe griff, hörte sie die Stimme des Herrn Lüders, der sie rief, sie sprang die Stufen hinab, und Herr Ferdinand, der eben gehen wollte, sagte, sie möge ihn begleiten, da die Mutter etwas inbezug auf die Aussteuer mit ihr zu besprechen wünsche. Glücklicherweise fragte er nicht mehr nach dem Briefe, der vergessen im Pavillon liegen geblieben war. Er teilte Klärchen mit, daß er zunächst nach dem sogenannten Vereinigungsfelder gehen wollte, wo der Küfer und einige Lehrlinge in dem großen Lager von Barcelonaer Sprit, das die Firma F. A. Lüders dort hatte, beschäftigt sei. Ich habe mir Rehberg dorthin bestellt, der kann Sie eventuell nach der Mengefrage begleiten,“ schloß er. (F. J.)

Parole der bevorstehenden Winterwitterung sein!

(Zum Streit der Kornträger-Genossenschaft) ist mitzuteilen, daß die Arbeiter in einer Versammlung, die vorgestern in der Gaißwirtschast von Salenst, Kajernstraße, abgehalten wurde, beschloßen haben, ihre Forderung dahin zu erniedrigen, daß bis 1. Januar nur ein halber Pfennig für den Zentner mehr, und erst von Anfang des nächsten Jahres ab die volle Zulage von einem ganzen Pfennig — was den Arbeiterlohn für ein volles Tagewerk um etwa 2 Mark erhöhen würde — gezahlt werden soll, die Arbeitgeber aber auf ihrem Standpunkt, bei der gegenwärtigen Geschäftslage keine Lohnerhöhung gewähren zu können, beharren und auch die Forderung abgelehnt haben. Um den Lohnkampf in geschlossener Reihe zu führen, haben die polnischen Mitglieder der Genossenschaft sich ebenso wie die deutschen sozialdemokratischen Mitglieder organisiert und einen „Verein der Sachträger und der Expeditionsbrände“, dem 60 Mitglieder angehören, gebildet, mit Anknüpfung an den Bochumer Verband. Zum Teil hierauf zurückzuführen ist es, daß die Kornträger der Gersonsches Mühle, zum größeren Teil Polen, ebenfalls in den Aufstand getreten sind, und die Kleinfader der Firma Vaengner u. Illner, ebenfalls meist Polen, sich geweigert haben, Aussenarbeit zu tun, dem Druck der Streiker nachgebend, die befürchten, daß die Kleinfader der Firma verwendet werden könnten, dringende Arbeiten für andere Firmen zu verrichten. Wie wir hören, soll die Streikangelegenheit, dem Wunsche des Magistrats gemäß, dem Gewerbegericht unterbreitet werden.

### Zum Vortrage Eudens.

Herr Oberlehrer Kessler hat sich veranlaßt gesehen, zu unserer Vortragsreihe über den Vortrag Eudens in einem „Eingefand“ an eine hiesige Zeitung Stellung zu nehmen. Des „Eingefand“ kurzer Sinn ist, daß wir Eudens Behre — in der Republik der Wissenschaft gibt es keine Titel — nicht in ihrer Tiefe erfährt hätten. Wir könnten uns darauf beschränken zu erwidern, daß wir kein Urteil über Eudens Lehrgebäude abgegeben, wie auch ausdrücklich erklärt worden, sondern nur über den Eindruck und die Wirkung des Vortrags auf den Hörer berichteten, Herr Oberlehrer Kessler aber, als Kenner und Anhänger der Eudens'schen Behre, viel zu voreingenommen ist, um hierüber mit uns zu rechten; für ihn mußte bei dem Vortrag schon die leiseste Andeutung genügen, da klare Umrisse und feste Zusammenhänge mit der Wirklichkeit zu erkliden, wo andere nur verschwommene Gebilde eines weltfremden Weltanschauungsbaus vor sich sahen. Die Entgegnung hätte von anderer unparteilicher Seite kommen müssen, um als maßgebendes Zeugnis zu gelten. Der wenig Eudens'sche Ton, den Herr Oberlehrer Kessler gegen uns anschlägt, zwingt uns jedoch, etwas näher auf das Eingefand einzugehen. Nachdem der Verfasser erklärt, daß er nicht die Absicht habe, den Kritiker der „Presse“ zu belehren, was ihm auch schwerlich glücken werde — eine Bemerkung, zu der von vornherein doch sicher kein Anlaß vorlag — daß seine Absicht vielmehr nur sei, die Eudens'sche Behre vor Mißverständnissen zu schützen, fährt er fort: „unser Ansicht, daß der Vortrag den Eindruck des Improvisierten gemacht, habe ihn mit heiligem Unwillen erfüllt; rein apriorisch geurteilt, solle man mit solchen Borwürfen sehr vorsichtig sein.“ Als Gegenbeweis wird dann angeführt, daß der Vortrag doch eine klare Disposition gehabt habe. Dies besähe, daß der Verfasser unrecht getan, in dieser Sache das Wort zu nehmen, denn wer für Eudens zu voreingenommen ist, daß er sogar von vornherein jede Kritik der Worte des Meisters abweist, erscheint nicht geeignet, das Richteramt zu üben. Das Vorhandensein einer Disposition ist auch kein Gegenbeweis; für das klassische Muster der Improvisation, die Chris, ist eine Disposition — quis? quid? ubi? usw. — sogar feststehend, um als Faden im Labyrinth zu dienen. Ob ein Vortrag den Eindruck des Improvisierten macht, kann niemand besser beurteilen, als ein Berichterstatter, bei der Arbeit, die Struktur des Vortrags klarzulegen. Der Verfasser polemisiert dann weiter gegen unsere Ansicht, daß der Eudens'sche Beweis für ein naturreligiöses geistiges Leben im Menschen, das schöpferisch (?) ist — wir empfinden Schmerz über unsere Kleinheit, folglich muß es einen Zustand der Größe geben, zu dem wir uns erheben können — einen sophistischen Belag, der dem oder der Verfasser diesen Ausdruck bemängelt, ein Trugschluß sei, wobei er uns vorwirft, die Eudens'sche Beweisführung „überhaupt nicht verstanden zu haben“. Herr Oberlehrer Kessler scheint nicht verstanden zu haben, worin der Trugschluß liegt. Der springende Punkt der Eudens'schen Beweisführung ist nicht, wie Herr Oberlehrer Kessler meint, die Feststellung, daß es keinen Schmerz über einen Verlust geben könne, wo keine Freude über einen Besitz vorhanden gewesen sei, sondern die Folgerung, daß der Besitz auch wieder vorhanden sein werde. Diese Folgerung hatte Eudens im Vortrag gezogen: Der heutige Mensch fühle Schmerz, daß er die Herrschaftstellung, die uns die Weltanschauung des Mittelalters angewiesen, verloren; wir brauchen aber nicht zu verzagen, denn der Schmerz beweise, daß wir die Herrschaftstellung — wieder einnehmen können. Das Pascalsche Wort, das Herr Oberlehrer Kessler zur Stützung dieses Trugschlusses anführt, stützt ihn in keiner Weise: Der Schmerz über den Verlust eines Auges, eines Thrones u. s. w. beweist immer nur, daß der Besitz eines Auges, eines Thrones vorhanden gewesen ist, nicht aber, daß er noch vorhanden ist, wenn man ihn nur ergeißelt. Und die mittelalterliche Herrscherstellung werden wir auch nie mehr zurücklangen, es sei denn, daß das Copernicanische System und die materialistische Lehre siegreich widerlegt sind. Unsere Forderung, daß eine Lehre, die das Heil nicht in der Religion, sondern in der Kulturarbeit erblickt, doch den Begriff „Kultur“ klar bestimmen und auch eine Erklärung geben müsse, warum die alten Kulturen kein volles Genüge gegeben, wird mit dem billigen Einwand abgetan, daß letzteres den für den Vortrag geeigneten Rahmen übergriffe hätte; der Kulturbegriff sei aber im Vortrag klar bestimmt als „Befähigung des Menschen in Selbstlosigkeit im Gegensatz zum Egoismus der natürlichen Art“. Auch hier wird uns wieder Unverständnis vorgeworfen und unserer Einwand, daß bisher nur die Religion die Macht bewiesen, den von Natur egoistischen Menschen so umzuwandeln, die bloße Aufforderung aber zu selbstloser Kulturarbeit, für die meisten Menschen also die Berufsarbeit, dies Wunder nicht bewirken könne, erlaubt sich Herr Oberlehrer Kessler als „Gipfel der Verstandlosigkeit“ zu bezeichnen, wobei er in unschöner Weise den Vorber-lach fortläßt! Es muß ihm aber selbst aufgedämmert sein, daß diese Forderung der Überwindung der Selbst-lucht in irgend einem idealen Grunde verankert werden müsse, denn auch er fordert zum Schluß für seine Behre Glauben, Glauben an das Geistige im Menschen. Nein, Herr Oberlehrer Kessler, so billig sind neue Weltanschauungen nicht zu haben, daß man einfach Forderungen aufstellt und Glauben dafür verlangt. Was Eudens vorzuschwebt, ist klar: es ist eine Kultur, in der Chamisso's „Waldfrau“ neben Kessler und Goethe und

über manchem Großen der Geschichte steht. Aber was geizelt werden muß, ist, daß eine Persönlichkeit, wie diese Frau möglich ist ohne Religion. Das Surrogat der inneren Befriedigung an der Kulturarbeit mag für die höheren Berufe ein leidlicher Ersatz scheinen, sicherlich aber nicht für den Beruf, anderer Leute schmutzige Wäsche zu waschen. Mit der Religion verschwinden auch solche Charaktere, wie die Wälscherin, aus dem Volksleben; das zeigt die Gegenwart sehr deutlich. Und auch mit Eudens „Diagnose der Zeitkrankheit“ sind wir nicht einverstanden. Unsere Zeit neigt mehr zum Aberglauben, als zum Kleinmut, und das Gefühl des Bestimmens, das die höheren Stände trotz der großartigen Kulturfortschritte, welche den Stolz des Menschen wieder sehr gehoben, beherrscht, dürfte vornehmlich auf den Vulkanismus der Zeit zurückzuführen sein, der ein ruhiges Behagen und eine harmonische Stimmung nicht aufkommen läßt. Zum Schluß noch eine Bemerkung. Herr Oberlehrer Kessler kann doch nicht behaupten, daß er von uns irgendwie provoziert worden sei. Um so mehr muß es uns bestimmen, daß er sich gemäßigt gefühlt hat, uns wegen unserer kritischen Bemerkungen über Eudens Vortrag — die einer neuen Lehre gegenüber, welche uns aufgereizt werden soll, zu machen unser gutes Recht und fast unsere Pflicht ist — in dieser herausfordernden Weise anzugreifen. Wir glauben auch nicht, daß Herr Oberlehrer Kessler sich und seiner Sache damit gedient hat. Einem Andersdenkenden, von dem man mit Rücksicht und Achtung behandelt ist, mit dieser Animosität zu begegnen, bloß, weil er anders denkt, und dabei die Taktik anzuwenden, den gewichtigsten Einwand bis zur Unkenntlichkeit und Sinnlosigkeit zu verstümmeln und ihn so als Beweis des Unverständes, als „Gipfel der Verstandlosigkeit“ vorzuführen, das ist eine Probe der „geistigen Kultur“, die der Eudens'schen Behre kaum Anhänger werden wird.

### Mannigfaltiges.

(Zwillinge bei der Hochzeitsfeier.) In Schmottseifen bei Greiffenberg in Schlesien wurde eine junge Frau, welche mit ihrem Ehemann zur Vermählungsfeier ihrer Schwester gekommen war, von Zwillingen (Knabe und Mädchen) entbunden. Die kleinen Weltbürger wurden noch am gleichen Nachmittage gekauft, wobei das Brautpaar und verschiedene Hochzeitsgäste die Patenstelle übernahmen.

(Eßwarenverkauf auf der Straße.) In den Berliner Straßen nimmt der Eßwarenverkauf immer mehr zu. Ein Unternehmer will demnächst in den Berliner Straßen gebadene Kartoffeln verkaufen lassen. Er stützt sich darauf, daß in den Straßen Londons gebackte Kartoffeln schon seit längerer Zeit feilgeboten und lebhaft gekauft werden. Der fliegende Handel mit Lebensmitteln würde dadurch bereichert werden. Kartoffelpuffer werden bereits an allen Ecken und Enden der Stadt öffentlich gebraten und für 5 und 10 Pfennig verkauft. Neuerdings sieht man auch Leute, die Flamme mit Himbeer- oder Kirschen- oder auch mit Waffelbäckerei kommt immer mehr in Aufnahme. Dieser Handel wird natürlich nur in Stadtteilen betrieben, wo die kleinen Leute wohnen. Die bekannten Wagen, in denen Kaffee, Kakao, Milch und warme Würstchen feilgeboten werden, findet man auch in besseren Stadtteilen. Diese Wagen werden namentlich von jungen Leuten, Boten und Radfahrern, viel in Anspruch genommen.

(Das Opfer eines Raubmordes.) Der Arbeiter Wilhelm Picard in Düsseldorf wurde mit durchschnittener Kehle in Katherbroich tot aufgefunden. Seine Wöhung fehlte. Unter dem Verdacht des Raubmordes wurde der Arbeiter Mutschinski, ein Arbeitskollege Picards, verhaftet.

(Großer Brand im Theater zu Döbeln.) In der Nacht zum Mittwoch um 2 Uhr ist das Bühnenhaus des städtischen Theaters zu Döbeln vollständig ausgebrannt. Die Entstehungsurache konnte noch nicht festgestellt werden.

(Ein unheimlicher Vorgang) spielte sich auf einem Rheindampfer ab. Im Maschinenraum gerieten zwei Heizer miteinander in Streit. Der eine ergriff ein Beil und brachte seinem Gegner mehrere schwere Wunden bei. Dann übergoss er ihn mit kochendem Wasser. Der Schwerverletzte wurde nach Köln ins Hospital gebracht.

(Schiffszusammenstoß.) Das Torpedoboot „S. 167“ stieß am Donnerstag Nachmittage auf der Reede in Cuxhaven mit dem holländischen Schleppdampfer „Abhet“ zusammen. Beide Schiffe sind beschädigt, konnten aber mit eigener Maschinenkraft in den Hafen einlaufen.

(Selbstmord eines Bankdirektors.) Der Leiter der Homberger Filiale des Westdeutschen Bankvereins Dietrich Schmitz wurde in einem Gehölz in Duisburg erschossen aufgefunden. Er hat Selbstmord begangen, weil er seine Bank durch allzugroße Kreditgewährung an eine Duisburger Firma empfindlich geschädigt hatte.

(Durch einen Polizeihund entdeckt.) In Mähren fand man auf der Landstraße einen bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Leichnam eines 30jährigen Mannes. Ein Polizeihund des dortigen Gendarmereipostens nahm die Spur auf, gelangte dann an eine wandernde Seiltänzertruppe und verbellte 2 Gaukler. Man fand bei diesen mit Menschenblut getränkte Hemden, ein blutiges Beil und ein Riemenstück, das zu einem Riemen paßte, den der Ermordete getragen hatte.

(Bankrott einer ungarischen Sparkasse.) Die 200 000 Kronen Aktienkapital besitzende Groß-Tapoltsaner Sparkasse ist fallit geworden. Die Direktionsmitglieder hatten wertlose Wechsel beim Institut hinterlegt und darauf Sparkasseneinlagebücher bei anderen Geldinstituten verpfändet. Die Staatsanwaltschaft hat die Bücher beschlagnahmt und über die Kasse die Sperre verhängt. Die ungefähr 2 Millionen Kronen betragenden Einlagen, zumest von kleinen Landwirten, sind verloren.

(Festnahme eines Märders.) In Bille wurde als Mörder der jüngst in Versailles tot auf der Straße gefundenen 16jährigen Zeitungsauslegerin ein verwehrloser Bursche Jean Caron ausgeforscht. Er gestand, daß er sein Opfer in einem Hinterhalt gelockt und an der Brust einen Lustmord begangen habe.

(Großer Diebstahl an russischen Staatspapieren.) In der Petersburger Verlandstelle des Amtes, in dem die Staatspapiere angefertigt werden, wurde Donnerstag Morgen ein großer Diebstahl entdeckt. 200 000 neue Kreditbilletts, die nach der Staatsbank gebracht werden sollten, sind gestohlen. Auf den Biletts fehlt die Unterschrift des Kassierers und des Direktors.

(Räuberischer Überfall in Rußland.) 20 Räuber überfielen Donnerstag das Rentamt in Naltschil. Sie feuerten auf die Wache, wurden jedoch zurückgeschlagen. Dabei sind 3 Soldaten der Wache und ein Beamter verwundet worden.

(Tolstois Stammgut verkauft.) Das Stammgut Leo Tolstois, Jasnaja Poljana, ist vom Staate für 500 000 Rubel angekauft worden. Das Wohnhaus verbleibt Tolstois Witwe.

(Typhuserkrankungen in Rußland.) In den Wälschgräben von Kamyschlow sind infolge einer Mizerie viele Personen am Typhus erkrankt. Die Krankenhäuser sind überfüllt.

(Herr Wanderbild „Bräutigam auf Probe“.) Aus Newyork wird dem „Berl. Vol.-Anz.“ gemeldet, daß Harold Sterling Wanderbild mit Miß Eleanor Sears, einer Dollarprinzessin, eine Probebrautzeit von 12 Monaten vereinbart hat. Die beiden jungen Leute wollen während dieser Zeit so viel wie möglich miteinander zubringen, um zu erproben, ob sie für einander passen. Falls sie sich vom Gegenteil überzeugen, werden sie still auseinandergehen und — womöglich — Freunde bleiben, andernfalls wird Hochzeit gefeiert. Diese Probebrautzeiten werden deshalb in Amerika immer mehr Mode, weil sie die Möglichkeit einer Klage auf Bruch des Eheversprechens ausschließen.

(Über den Doppelselbstmord eines Ehepaares) wird aus Karlsdorf gemeldet: Dienstag vor acht Tagen heiratete der 28 Jahre

alte Kaufmann Keeser ein 20jähriges Mädchen aus Spandau, und bezog eine Dreizimmerwohnung in der Heiligenberger Str. 14 zu Karlsdorf. Am Freitag wurde das Paar im Hause nicht mehr gesehen. Die Hausbewohner wunderten sich jedoch nicht, da Keeser vom Portier gefragt hatte, er solle für ihn ankommende Briefe in Empfang nehmen. Als Keeser jetzt nicht mehr gesehen wurde, nahm der Portier an, daß das junge Paar zu den Eltern der Frau nach Spandau, oder vielleicht auf seiner Hochzeitsreise sei. Am Dienstag Mittag kam aus dem eisenstehenden Fenster ein Verwesungsgeruch, der den Hauswirt veranlaßte, die Polizei darauf aufmerksam zu machen. Diese fand die Türen verschlossen. Sie ließ sie gewaltsam öffnen und fand im Schlafzimmer das Ehepaar umhergestreut tot im Bette liegen. Auf dem Nachbisch stand ein Gefäß mit einer Quantität Essig, was anzunehmen ist, daß Keeser und seine junge Frau Selbstmord verübt haben. Was das Paar zu diesem Schritte veranlaßt hat, konnte bisher nicht festgestellt werden. Keeser hatte eine gute Stellung in einem großen Betriebe.

28. Oktober:	Sonnenaufgang 6.49 Uhr,
	Sonnenuntergang 4.33 Uhr,
	Mondaufgang 1.41 Uhr,
	Monduntergang 8.4 Uhr.

Die Firma Rud. Sack in Leipzig-Blagwitz, welche, wie bekannt sein dürfte, auch eine Filiale in Bromberg besitzt, vollendete in diesen Tagen den 2millionsten Pfug. Welch ein Riesenaufgebot von Energie und Arbeit ist in dieser Zahl enthalten. Im Jahre 1863 von Rudolf Sack in Blagwitz bei Leipzig begründet, blüht das Unternehmen, welches heute eine erste Stelle in unserer Industrie beanspruchen darf, auf die beachtlichsten Anfänge zurück. Mit 5 Arbeitern begann Rudolf Sack sein Werk. Heute zählt die Firma über 2000, neben einer stattlichen Anzahl von kaufmännischen und technischen Beamten. Schon bis zum Jahre 1880 hatte die Fabrik, neben vielen anderen Maschinen und Geräten, etwa 25 000 Pflüge hergestellt. Dann aber stieg die Produktion rapid. Im Dezember 1883 wurde der 100 000., im Mai 1904 der 1 000 000., und im Oktober 1911 der 2 000 000. Pfug fertiggestellt. Die Fabrik hat also zur Herstellung der ersten 1 000 000 Pflüge etwa 41 Jahre und zur Fertigstellung der zweiten Million etwa 7 1/2 Jahre gebraucht; eine Leistung, die Bewunderung verdient. Dabei verwendet die Fabrik zur Herstellung ihrer sämtlichen Erzeugnisse ausschließlich deutsches Material. Von deutschen Werken wurden im letzten Jahre rund 25 000 Tonnen (à 1000 kg) Eisen und Stahl bezogen. Dank ihrem Grundjage, der Landwirtschaft in Konstruktion und Qualität nur das Beste zu liefern, hat sich die Firma ein Exportgebiet nach dem andern erworben. Eine selbst die kleinsten Details durchdringende Organisation gewährt der Geschäftsleitung eine ständige Kontrolle über ihre die ganze Erde umfassende Absatzgebiete und auf beiden Halbkugeln sind die Pioniere der Firma tätig, die Vorarbeiten der Sack'schen Werkzeuge den Landwirten zu demonstrieren und neue Anhänger zu werben. Geschäftlicher Weitblick, Fleiß und Energie haben die Unternehmungen der Firma Rud. Sack groß gemacht, und in einer Zeit, wo der Wettbewerb der Völker auf dem Weltmarkt immer schärfere Forderungen anminnt, müssen wir die Erfolge der Firma Rud. Sack als einen der Faktoren anerkennen, die unserer aufstrebenden deutschen Industrie den ihr gebührenden Platz an der Sonne mit erkoren haben.

Urteil einer jungen Frau über Dr. Decker's Rhabding. Neurobe den 19. 8. 1910.

Sehr geehrter Herr Dr.!

Schon früher, im Hause meiner Eltern, bemühten wir seit langer Zeit ihre verschiedenen Fabrikate und jetzt in meinem eigenen Heim konnte ich dieselben überhaupt nicht mehr entbehren. Von ihrem Rhabding-Pulver habe ich erst ganz kürzlich Kenntnis erhalten, bin aber davon so entzückt, daß ich es jetzt stets den Speisen, aus anderen Fabrikaten hergestellt, vorziehen werde usw.

Hochachtungsvoll! Frau J. S.

### Bekanntmachung.

#### Aufnahmebedingungen für Unteroffizierschüler.

Freiwillige, welche in eine Unteroffizierschule eintreten wollen, können sich an jedem Wochentage von 9 bis 10 Uhr vormittags beim Bezirkskommando Thorn, Baderstr. Nr. 11, Zimmer 37, melden.

Der in die Unteroffizierschule einzutretende muß mindestens 17 Jahre alt sein, darf aber das 20. Jahr noch nicht vollendet haben. Der Einzutretende muß mindestens 154 cm groß, vollkommen gesund, frei von körperlichen Gebrechen sowie wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein und die Brauchbarkeit für den Friedensdienst der Infanterie besitzen.

Folgende Papiere sind zur Anmeldung mitzubringen:

1. Ein von dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission des Aushebungsbereichs, in dem der Freiwillige wohnhaft ist, ausgestellter Weischein und
  2. eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise und über früher überstandene Krankheiten.
- Da bei den Unteroffizierschulen mit Landersatz für die diesjährige Herbst-einstellung noch Mangel an Freiwilligen herrscht, wird bemerkt, daß voraussichtlich alle geeigneten jungen Leute, welche bis Ende Dezember zur Anmeldung gelangen, noch in diesem Jahre eingestellt werden.
- Ausführliche Nachrichten über die Einstellung der Unteroffizier- bzw. Vorführer werden auf Antrag vom Bezirks-Kommando überliefert.

In das Handelsregister ist eingetragen, daß der Kaufmann **Erich Wollenberg** in Thorn jetzt Inhaber der Firma **Louis Wollenberg** in Thorn ist.

Thorn den 25. Oktober 1911.

**Königliches Amtsgericht.**

In das Handelsregister ist bei der Firma **Ditbank für Handel und Gewerbe, Zweigniederlassung in Thorn**, eingetragen worden: Die Prokura des **Bankdirektors Hermann zur Meecke** in Wöfen ist erloschen.

Thorn den 19. Oktober 1911.

**Königliches Amtsgericht.**

### Bekanntmachung.

#### Einstellung von Unteroffizier-Vorführern.

Junge Leute, welche in eine Unteroffizier-Vorschule einzutreten wünschen, können sich an jedem Wochentage in Begleitung des Vaters oder Vormundes zwischen 9—10 Uhr vormittags im Geschäftszimmer des Bezirks-Kommandos Thorn, Baderstraße Nr. 11, Zimmer 37, melden, wo ihnen alles nähere bekannt gegeben wird.

Die Aufzunehmenden dürfen nicht unter 15, aber auch nicht über 17 Jahre alt sein.

Sie müssen sich tadellos geführt haben, vollkommen gesund, kräftig gebaut, sowie frei von körperlichen Gebrechen und Anlagen zu chronischen Krankheiten sein.

Sie müssen im allgemeinen richtig schreiben, Gedrucktes ohne Anstoß lesen können und in den vier Grundrechnungsarten bewandert sein.

Weltmäßer, Bruchleidende und mit Fußschweiß behaftete junge Leute werden nicht aufgenommen.

Die Anmeldung zur Aufnahme in eine Unteroffizier-Vorschule darf in der Regel schon mit 14 1/2 Jahren geschehen.

Zu diesem Zwecke hat der sich Meldende folgende Papiere vorzulegen:

- a) ein Geburtszeugnis,
- b) ein Unbescholtenheitszeugnis der Polizeiobrigkeit,
- c) etwa vorhandene Schulzeugnisse,
- d) eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung.

Der Bezirkskommandeur veranlaßt die ärztliche Untersuchung, die schulwissenschaftliche Prüfung und die Aufnahme einer schriftlichen Verhandlung, welche vom Vater oder Vormund zu unterzeichnen ist.

Die Ausbildung in den Unteroffizier-Vorschulen dauert in der Regel 2 Jahre.

Wegen **Geschäftsaufgabe gänzlichlicher Ausverkauf** von **Schlitten und Wagen.** **Heymann, Thorn-Moder.**

### Bekanntmachung.

Es sind im Etatsjahr 1912 für unseren Bezirk, der sich im großen und ganzen auf Westpreußen und Hinterpommern erstreckt, 125 200 cbm Steinkohle, 8000 cbm Braunkohle, 1960 Tonnen Steinsplitt und 55 220 Tonnen Teilmengen zu liefern. Termin zur Öffnung und Belegung der Angebote am 20. November d. Js., mittags 12 Uhr.

Die Bedingungenunterlagen liegen in unserem Geschäftsgebäude, Zimmer Nr. 64, zur Einsicht aus und können gegen portofreie Einzahlung von 0,50 Mk. vom dem Vorstande des Zentralbüros hier selbst bezogen werden.

Danzig den 21. Oktober 1911.

### Königl. Eisenbahndirektion.

**Große Neumangen, Bismarckheringe, Bratheringe, Kollmopfe, Delikatessheringe in feinsten Sauce, Salzheringe, 3 Stück 10 Pfg. empfiehlt**

**A. Kirmes.**

### In verkaufen

## 4 starke Arbeitspferde

zu verkaufen.

**Rosenau & Wichert.**

**Fast neues Sopha** umzugs halber billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein gut erhaltener **schwarzer Stuhl** ist fortzugshalber billig zu verkaufen. **Brombergstraße 98, 1 Etz.**

**Fast neues, großes Hausgrundstück** mit gr. Hof, Obst- und Gemüsegarten, in Vorstadt von Thorn, an belebter Straße und elektrischer Bahn gelegen, ist wegen Todesfall sofort zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

# S. Schendel & Sandelowsky

Spezialhaus grössten Stils für Herren- u. Knaben-  
Kleidung, Jagd-, Sport- und Livree-Ausrüstung.

Breitestrasse 29—31

**THORN,**

Ecke Baderstrasse.

Souterrain. \* Parterre. \* 1. Etage.



Beachten Sie bitte die Dekorationen in unseren 6 Schaufenstern.



Wir eröffnen in unseren neu renovierten und allen Anforderungen des gesteigerten Verkehrs, des modernen Geschmacks entsprechend, auf das Vornehmste ausgestatteten Geschäftsräumen den Verkauf in allen Abteilungen. Unsere Firma, die sich ihr Renommee durch ihre auf strengster Reellität basierende Geschäftsführung beim kaufenden Publikum zu erwerben verstanden hat, wird es sich auch in Zukunft zum Prinzip machen, zu jeder Zeit ihrer verehrlichen Kundschaft

bei billigsten Preisen nur das Beste zu bieten und so ihren Ruf als vorteilhafteste und solideste Einkaufsquelle zu bewahren. Wir sind daher überzeugt, dass wir nicht nur das Wohlwollen unserer alten Kundschaft uns erhalten, sondern auch das Anerkennen des Publikums der weitesten Kreise erringen werden. Wir gestatten uns, zur Besichtigung unserer Räume und Warenlager ergebenst einzuladen.



## Sämtliche Herbst-Neuheiten

sind eingetroffen und bitten wir hiermit um zwanglosen Besuch.

Eröffnung des Erweiterungsbaues:

**Sonnabend den 28. Oktober, nachmittags 5 Uhr.**

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. Oktober, 12 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Wermuth, Frhr. von Scharlemer.

Die Besprechung der Interpellation zur Lebensmittelteuerung wird fortgesetzt.

Abg. Graf Mielzynski (Pole): Ob nach Beilegung der Schutzollpolitik die Teuerung vorüber wäre, ist mir sehr zweifelhaft. Richtig ist jedenfalls, daß die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen ganz kolossal ist. Der Zwischenhandel hat eine unnormale, krankhafte Gestalt angenommen. Durch die Presse ging letzthin die Nachricht, daß Zutreiber auf dem Berliner Viehhof 30 000 Mark im Jahre verdienen. Wenn man aber den ungesunden Zwischenhandel eindämmen will, dann ertört immer von der Dinten der schärfste Protest (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Als Mittel zur Linderung der Teuerung wünsche meine politischen Freunde zeitweise Aufhebung des Verbots der Einfuhr argentinischen Fleisches, Erleichterung der Vieheinfuhr aus Rußland und zeitweise Milderung des Getreide- und Maiszollens. Bei uns wird der polnische Bauer durch die Anhebung der Zölle von seiner von den Vätern ererbten Scholle vertrieben. Man sollte ihn nicht von den Wohlthätigen ausschließen, die anderen zugute kommen. Der polnische Bauer ist für die Landwirtschaft wertvoller als ein großer Herr mit einem großen Gute.

Abg. Wachhorst de Wente (nl.): Ein Unterschied zwischen meinem Freund Fuhrmann und dem Stadtdirektor von Hannover besteht hier nicht. Zahlen sind gestern genug gegeben. Ich begnüge mich deshalb mit der Feststellung, daß die Landwirtschaft auch bei Getreide immer mehr zu intensiver Wirtschaft übergegangen ist. Mit Prof. Rußland, dem Nationalökonom des Bundes der Landwirte, bin ich freilich der Meinung, daß der Preis des Fleisches nicht mehr allein von Angebot und Nachfrage abhängt, sondern, daß die Beeinflussung der öffentlichen Meinung hinzukommt. Vieh- und Fleischpreise stehen nicht im richtigen Verhältnis. Aber von Vieh- und Fleischnot ist keine Rede. Andererseits wird es den Arbeitern und Beamten natürlich schwer, bei den heutigen Marktpreisen durchzukommen. Vom Abbau des Zollsollens darf keine Rede sein. Der Abbau des Maiszollens und des Futtermittelzollens würde ich zustimmen, wenn ich wüßte, daß diese Maßnahmen den Landwirten oder den Konsumenten zugute käme. Es zeigt sich aber, wie richtig es war, den Futtermittelzoll niedrig zu halten. Hätten wir heute einen hohen Futtermittelzoll, so hätten vermutlich die Grenzen geöffnet werden müssen. Der Einfuhr des argentinischen Fleisches kann ich nicht zustimmen. In der Frage der inneren Kolonisation hat der Landwirtschaftsminister unsere Erwartungen nicht erfüllt. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Pacht (fortsch.): Der Lauf der Debatte zeigt, daß die Rechte ihre Wahparole sucht. Auch die Landräte sollen mehr aufgebodet werden. Wer aber wird die Kosten tragen? (Zuruf rechts: der Hanjabund! Heiterkeit.) Zwischen den Herren von Bethmann Hollweg, Graf Kanitz, Niederlöhrner und wie sie alle heißen mögen (Zuruf im Ztr.: Fuhrmann! Wachhorst de Wente! Heiterkeit), besteht volle Harmonie. Die Herren von Bethmann Hollweg, Graf Kanitz und leider auch Herr Fuhrmann wissen nicht zu unterscheiden. Selten sind jedenfalls die Zahlen so mißbraucht, wie jetzt. Hat doch der deutsche Landwirtschaftsrat in seinen Zahlen zugleich der Vera Caprivi ein Denkmal gesetzt. (Hört! hört! bei den Soz.) Wir wollen die Schutzollmauer nicht bis auf den Grund niederreißen: Handelsverträge wollen wir, die diktiert sind von der Rücksicht auf das Gemeinwohl. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.) Die ständige Erhöhung der Zölle treibt zu einer Agrarkrisis und die Bedrohung des Körnerbaues wirkt einer gesunden Besitzverteilung entgegen. Der Handel hat beim Kartoffelpreis von Unterchieden wie 8—12 und 2,60 Mark nichts bemerkt. Die Aufklärung liegt wohl darin, daß in Berlin nach Doppelzentnern, in Königsberg nach Zentnern notiert wird. (Hört! hört! links.) Mit dem Abg. Dr. Heim bitte ich, die Ermäßigung der Eisenbahntarife dauernd beizubehalten. Die Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktion ist eben eine Lebensfrage. Zwischen Groß und Klein in der Landwirtschaft besteht Interessengleichheit nicht. Der Bund der Landwirte und der Landwirtschaftsrat wollen nur das Gedeihen der Großen. Für die Suspension der Futtermittelzölle wäre im Reichstage eine Mehrheit vorhanden. Aber der Reichstanzler meidet selbst die mögliche Milderung des Systems. Das konservative liberale Regiment hat lange genug auf uns gelaftet. (Lachen im Ztr. und rechts.) Wägen sich die Wähler nur ihrer Verantwortung bewußt sein. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Dr. Arendt (Rp.): Über die Teuerung mußte der Vorredner nur wenig zu sagen. (Sehr wahr!) Seine Vor schläge würden in der Fleischteuerung keine Abhilfe bringen. Die schwierige Lage der Schlächter erkenne ich an. Aber der Weg vom Produzenten zum Konsumenten ist zu lang. Auch Abg. Naumann hat zugegeben, daß die Fleischteuerung mit Schutzollpolitik und Grenzschleue nichts zu tun hat. (Lebh. hört! hört! rechts.) Der Notstand mußte infolge der Dürre eintreten. Aber, daß wir vor Hunger und ernstlicher Teuerung bewahrt sind, verdanken wir der Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft. Glücklicherweise haben wir eine gute Getreideernte und so haben wir nicht teure Getreidepreise zu befürchten. Man spricht vom Gemüsezoll. Aber es besteht lediglich ein Zoll für Kartoffeln, Weißkohl und Wirsingkohl. Der macht pro Pfund 1/4 Pf. aus. Soll dieser Zoll im Kleinhandel zum Ausdruck kommen? Auch Kaffee, Zucker und Tee sind im Preise gestiegen. Freilich, sobald eine Teuerung durch Spekulation eintritt, ist der Dinten alles recht. (Sehr wahr!) Ist die Teuerung aber auf natürliche Verhältnisse zurückzuführen, dann ist die Profitgier der Agrarier schuld. (Lebh. Zustimmung rechts.) Abg. Pacht hat eine merkwürdige Mischung freihändlerischer Theorie und schutzöllnerischer Praxis. Aber es ist

ja bezeichnend, daß heute niemand mehr wagt, unbedingt für Freihandel einzutreten. Abg. Pacht hebt die Kleinen gegen die Großen. Aber sitzen etwa in den Handelskammern nicht lediglich die Großen? (Lebhafte Zustimmung rechts.) In der Landwirtschaftskammer sitzen übrigens 60 bis 70 Hofbesitzer. Mit Herrn Wachhorst de Wente stimme ich in der Beurteilung der Futtermittelzölle überein. (Abg. Pacht: Er ist für Aufhebung!) Nein, er ist für Beibehaltung! (Lebhafte Zustimmung und anhaltende Heiterkeit rechts.) In der englischen Statistik ist der Hungerstod eine ständige Rubrik. Das ist der Segen des Freihandels. Ein Armutszeugnis unserer städtischen Behörden ist, daß sie ständig nach Öffnung der Grenzen schreien. Wird mit dem Gefrierfleisch erst einmal ein Versuch gemacht, dann wird das Geschrei bald aufhören. Ich habe mich auf Schiffen lange aus der Kühlkammer ernährt. Da weiß man schließlich nicht mehr, ob man Fisch oder Fleisch ist, und dann das erste frische Fleisch essen zu können, ist ein Genuß. (Heiterkeit.) Der Hinweis auf die schutzöllnerischen französischen Sozialdemokraten schien dem Abg. Südemum sehr unangenehm zu sein. Er sagte, daß mit der Aufhebung von Zöllen nicht einmal ein Versuch gemacht werde. Ja, wenn es sich um die Existenz von Millionen Landwirten handelt, so experimentiert man nicht. (Sehr wahr! rechts.) Beim Abg. Fuhrmann vermissen wir jede Anerkennung der Gefährlichkeit der Sozialdemokratie. Wir wünschen und hoffen, daß die Nationalliberalen nicht jede Brücke nach rechts abbrechen, vertrauen aber auch, daß die nationalliberalen Wähler sich durch die Fraktionspolitik nicht abdrängen lassen von der beherrschten Parole: Für Kaiser und Reich und gegen den Umsturz! (Lebhafte Beifall rechts.)

Preussischer Landwirtschaftsminister Frhr. von Scharlemer: Meine Zahlen sind zumteil beanstandet. Aber auch das Berliner statistische Amt zeigt, daß das Schweinefleisch in den Jahren 1908 bis 1911 beständig im Preise gestiegen ist, und ich bleibe dabei, die Wehger hätten besser getan, das Schweinefleisch nicht im Preise hinauszuleiten. Auch die Bemerkung muß ich aufrecht erhalten, daß in der Zeit, da in Berlin im Kleinhandel für Kartoffeln 8 bis 12 Mark gefordert wurden, die Kartoffeln für 2,60 Mark im Sommer zumteil nicht veräußert waren. Abg. Dr. Pacht überließ, daß infolge des Maiszollens ein Rückgang der Maisernte nicht zu verzeichnen ist, und daß Maisfleisch zollfrei eingehet. Abg. Wachhorst de Wente hat die Ostmarkenpolitik als im Abbau stehend hingestellt. Es wäre leicht nachzuweisen, daß diese Behauptung der Berechtigung entbehrt. Durch die Oberpräsidenten habe ich erfahren, welche Domänen sich zur inneren Kolonisation eignen. Manche Bezirke aber bedürfen des Vorbildes der Domänenpächter nicht. (Beifall.)

Abg. Werner (deutsche Repr.): Der Abg. Dejer hat vom allmählichen Abbau der Schutzölle gesprochen. Am liebsten würden die Herren das ganze Gebäude einreißen, nur um etwas dekorativ anzutreten, sprechen sie vom Abbau. An der bestehenden deutschen Zoll- und Veterinärgelegenheit wollen wir nicht rütteln lassen. (Beifall rechts), damit der deutsche Bauernstand, das Fundament des Staates, erhalten bleibt. Die größte Schuld an der Verteuerung der Nahrungsmittel hat der Handel und besonders der Terminhandel. (Beifall rechts.)

Abg. Lehmann-Jena (B. d. L.): Ob die Teuerung gerade eine gute Wahlagitration der Linken ermöglicht, ist sehr die Frage. Die Sozialdemokratie wird sich als die Kraft erweisen, die das Böse will und das Gute schafft. Die Ausführungen des Reichstanzlers werden freudigen Widerhall in allen gutgesinnten Kreisen finden. Es wäre interessant, zu erfahren, wie weit der Freisinn die Zölle abbauen will. Wir mitteldeutschen Bauern sind nicht so dumm, daß wir nur einigen Junkern, wie die Gegner immer sagen, die Kaktanen aus dem Feuer holen. Der Bund der Landwirte steht hoch über allen Verdächtigungen. Er ist aufgebaut auf Wahrheit und Wahrsamkeit. Man warte erst ab, was nach 20 Jahren vom Hanjabunde übrig sein wird. (Zustimmung.) Sind niedrige Lebensmittelpreise unbedingt ein Glück? Dann müßten ja die Böller nach jenen Ländern drängen, in denen die Lebensmittel billig sind, aber das Gegenteil ist richtig. Glauben Sie nicht, daß bei den hohen Fleischpreisen der Landwirt das Fett abschöpft. Schuld an der Teuerung sind auch die Auswüchse der sozialen Gesetzgebung und wenn die Anträge der äußersten Linken bei den einzelnen Gesetzen angenommen worden wären. In diesen Zeiten der Teuerung bewahren sich übrigens die landwirtschaftlichen Naturalzölle. Heute Landwirt sein, heißt ein Opfer für das Vaterland bringen. (Sehr richtig! rechts, Lachen links.) Die Landwirtschaft bleibt sich stets des Wortes bewußt: „Wäre nicht der Bauer, dann hätten wir kein Brot.“ (Beifall rechts.)

Abg. Korfanty (Pole): Ob Schutzoll, ob Freihandel ist eine Zweckmäßigkeitsfrage. Auf's Konto der Schutzollpolitik aber ist zu legen, daß Rußland einen Eingangszoll auf Kohle eingeführt hat.

Abg. Herzog (Wirtsch. Vgg.): Die Klagen über Mangel an Vieh sind verkommen, man spricht nur noch über Teuerung. Die Schuld an der Preissteigerung liegt nicht bei der Produktion, noch weniger freilich beim schwarz-blauen Bloß. Dessen Existenz behauptet man nur, um die Schuld an allen unangenehmen Erscheinungen den Gegnern zu weisen zu können.

Abg. Kobelt (Wirtsch. Vgg.): Daß der Landwirtschaftsminister die Verhältnisse der Viehzucht nicht richtig beurteilen kann, ist klar, da muß man mit dem Schweinen aufpassen sein. (Schallende Heiterkeit.) Anstatt daß der Minister etwas Taugliches unternimmt, ruft er die Gemeinden auf, die Gewerbetreibenden auszuschalten. Die Städte sind aber ohne Zuschuß aus den Steuermitteln nicht in der Lage, dem Ministerialerlasse zu entsprechen. (Beifall links.)

Darauf wurde die Weiterberatung auf Freitag Mittag 12 Uhr vertagt. Vorher Interpellation betreffend Maul- und Klauenfeuche. Schluß 7 1/2 Uhr.

## Aus dem Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 26. Oktober.

In der Budgetkommission ist eine appetitliche Sendung eingetroffen. Der Farmerbund aus Südwesafrika hat Wein und Apfelsinen und sonstige Landesprodukte geschickt, die manch einer aus dem „Sandloch“ nicht erwartet hat. Für die ganze Menarverammlung aber reicht die Bescherung nicht, und so wird denn ingrimmig weiter über Teuerung gesprochen. Dabei manifestiert sich der nationalliberale Bauernbundesführer Wachhorst de Wente durchaus als Anhänger jenes Agrarprogramms, das die Gegner auf der Rechten stets verfochten haben. Gott helfe ihm, er kann nicht anders, wenn er als Bauer spricht. Er sagt, daß die Preise weniger von Angebot und Nachfrage, als von der öffentlichen Meinung gemacht würden, und er ruft — man hört es, und man staunt, — den freisinnigen Berufsgenossen und Reichstagskollegen jetzt zum Zeugen dafür auf, daß der Landwirt Mühe habe, selbst zu geringeren Preisen sein Vieh loszumerden. Ansehend ist in der Frage der Teuerung der Reichstag also bis weit nach links hin einig. Der freikonervative Abgeordnete Dr. Arendt faßt die merkwürdige Situation in den Saal zusammen, daß hier im Reichstage eine feste schutzöllnerische Mehrheit von Kanitz bis Bassermann vorhanden sei, draußen im Lande aber der Grobblock von Bassermann bis Bebel wirke. Im Zusammenhang damit verliest er eine Erklärung seiner Fraktion, in der sie die ihr so nahe stehende Mittelpartei der Nationalliberalen bittet, doch nicht so unständig das Kriegsbeil gegen die Rechte zu schwingen. Nur der freisinnige Pacht hält seine antiagrarische Rede. Zum Schluß bringt der heutige Tag eine lange sachmännische Ausführung des Reichsmeisters Kobelt aus Magdeburg, der als entragener Gegner der Warenhäuser gern bei den Antisemiten säße, aber von seinem Schicksal zu den Freisinnigen verschlagen ist. Sein erstes Auftreten mit dem berühmten gewordenen Worte: „Ja, meine Herren, Sie alle wollen natürlich Karbonaden!“ erregte einst Laustürme, und auch heute schürt alles die Lippen. Aber es kommt anders. Wir hören eine ganz annehmbare Auseinandersetzung über die falschen Statistiken, die dadurch entstehen, daß die Viehpreise vom ganzen Stück Vieh, die Fleischpreise aber nur von den guten Qualitäten verzeichnet würden. Das Publikum sei heute eben verwöhnt und kaufe nur das Beste. Es ist schon sehr spät, als Kobelt zum Ende kommt, und nun sieht man verschiedene wutverzerrte Mienen: für morgen kommt zunächst die Maul- und Klauenfeuche auf die Tagesordnung, und Herr Gisberts und andere noch auf der Nebenerliste dieses Bierstapfes stehenden Herren können ihre Teuerungschmerzen wahrscheinlich in dieser Legislaturperiode nicht mehr los werden. In der nächsten aber sitzen vielleicht ganz andere Leute in dem gelben Saale.

## Parlamentarisches.

Die Reichsversicherungskommission nahm am Mittwoch zunächst den Gehelntwurf über die Aufhebung des Hilfsleistungsgesetzes in zweiter Lesung an und begann dann die Beratung des Versicherungsvertrages für Angestellte. Geheimrat Beckmann vom Reichsamt des Innern erklärte den von den Versicherungsmathematikern privater Gesellschaften erhobenen Einwand, daß sich die Regierung um 100 Millionen verrechnet habe, als absolut hin-fällig. Man habe mindestens 107 700 Personen, das sind Lehrlinge, Geistliche, Kirchenglieder usw. mitgerechnet, die wahrscheinlich ganz aus dem Gehel herausfallen werden; dann komme man aber nicht, wie der Entwurf annimmt, auf 205 Millionen, sondern auf 193,4 Millionen. Der sozialdemokratische Vertreter beantragte, daß neben den Handlungsgehilfen und Lehrlingen auch die Bureauangestellten und Lehrlinge verpflichtend mit einbezogen werden sollten, also nicht nur die Bureauangestellten. Die wirtschaftliche Bereinigung beantragte, die Einkommensgrenze, die die Voraussetzung für die Versicherung bildet, von 5000 auf 8000 Mark zu erhöhen, freilich unter Berechnung von Beiträgen und Leistungen nur bis zur Grenze von 5000 Mark. Ministerialdirektor Caspar sprach gegen diese Anträge. Ein Vertreter der Nationalliberalen regte an, dem Bestreben der Lebensversicherungs-gesellschaften, die Privatbeamten noch jetzt aufzunehmen, durch Warnungen in der Presse entgegen-zutreten, daß diese Beiträge bei Inkrafttreten des Gesetzes annulliert werden würden. Vom Zentrum wurde ein Vermittelungsvertrag gemacht, wonach wenigstens für die Übergangszeit auch Leuten mit einem Gehalt von mehr als 5000 Mark die Gelegenheit zur Versicherung gegeben werden soll. Auch hiergegen äußert Ministerialdirektor Caspar lebhaftes Bedenken. Von sozialdemokratischer Seite wurde die Erklärung abgegeben, daß die Partei, nachdem es nicht gelungen sei, die Angestelltenversicherung auf dem Wege des Anschlusses an die Invalidenversicherung durchzuführen, sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen stelle und an dem Gehel nach Kräften mitarbeiten werde. — Am Donnerstag führte die Reichsversicherungskommission die Beratung des § 1 des Angestelltenversicherungsgesetzes zu Ende. Eine Klärung über die strittigen Begriffe hinsichtlich des versicherungspflichtigen Personenzirkles ist aber nach allgemeiner Ansicht noch nicht erzielt worden. Die Aufnahme der „Bureauangestellten und Lehrlinge“ in die Versicherung wurde einstimmig angenommen. Dagegen wurde der weitere Antrag der Sozialdemokraten, hinzuzufügen „sowie sonstige mit schriftlichen Arbeiten im Bureau beschäftigten Personen“ abgelehnt. Maßnahmschreiber und Stenotypistinnen fallen, wie erläuternd ausgeführt wurde, mit unter das Gesetz. Weiterberatung am Freitag.

## Der Fall Grexinger vor dem Thorer Kriegsgericht.

In der Verhandlung am Donnerstag wurde ferner der Angeklagte Sergeant Knorr vernommen. Er soll 30 Pfund Patronenhüllen an Schütte verkauft haben. Der Angeklagte bestreitet dies. Er habe nur im Auftrage seines Hauptmanns Hülsen an die Firma Dreyfus verkauft. Wenn er Hülsen an Schütte abgegeben, so habe er dafür Patronen eingetauscht. Ein derartiger Austausch kommt unter den Schießoffizieren öfter vor. Jedenfalls habe er niemals Geld von Schütte erhalten. — Der Patronenverkauf kommt zu einer eingehenden Erörterung bei der Vernehmung des jetzigen Schuzmanns Schütte aus Charlottenburg. Der Angeklagte soll in fünf Fällen größere Posten Patronenhüllen an die Firma Horn & Schüge verkauft haben, was sich aus den Geschäftsbüchern der betreffenden Firma nachweisen läßt. Da derartige Verkäufe im Auftrage des Kompaniechefs sehr oft abgeschlossen wurden, so konnte die Firma auch in diesem Falle nichts ungewöhnliches erblicken. Die größte Lieferung brachte dem Angeklagten 95 Mark. Die Hülsen wurden mittelst eines Wagens nach Moder geschafft, wobei die Muskettiere Trippler und Hahn dem Angeklagten beihilft waren. Sie erhielten jeder für ihre Mühewaltung 1,50 Mark. Der Angeklagte will sich nicht strafbar gemacht haben. Als er zum drittenmale die Bürde eines Schießunteroffiziers auf sich nahm, habe ihm sein Hauptmann schriftlich eine Bescheinigung ausgestellt, wonach der Angeklagte Patronenhüllen verkauft und den Erlös als Entschädigung für seine Mühewaltung behalten durfte. Es habe sich auch um die wertlosen 71er Patronenhüllen gehandelt. Dem Angeklagten wird vorgeworfen, daß unter solchen Umständen seine Heimlichtuererei unverständlich sei. Er habe es garnicht gewagt, selber in das Kontor von Horn & Schüge hineinzugehen, sondern stand draußen Schmiere. Er habe den Muskettier Hahn veranlaßt, sich einen falschen Namen beizulegen; und tatsächlich ist die Sendung im Kontor unter dem Namen Hoffmann gebucht, der kurz vorher im Auftrage seines Hauptmanns dort Patronen verkauft hatte. Dies bestreitet der Angeklagte; ins Kontor sei er nicht hineingegangen, weil solche niederen Dienste sich für einen Unteroffizier nicht schämen. Der Vorlieger bemerkt dazu, daß er sich als Hauptmann durchaus nicht geniert habe, mit den Kaufleuten wegen solcher Verkäufe persönlich zu verhandeln. Der Angeklagte hat zu seinen Begleitern geäußert, der Verkauf der Patronen sei ja ein ganz hübscher Nebenverdienst für einen Unteroffizier; leider müßte er das Geld mit anderen teilen. Der Angeklagte will sich eine Klärung nicht getan haben. Auf die Frage, woher der Angeklagte diese Mengen von Patronen her habe, gibt er an, er hätte sie sich im Laufe von vier Jahren zusammengekauft. Nur wird ihm vorgehalten, daß seine Tätigkeit als Schießunteroffizier mehrfach unterbrochen war; es konnten doch die gesammelten Patronen nicht so hübsch zusammengekauft sein. Auf den Einwand, es könnten wohl auch bei den Patronen Ersparnisse anderer Kameraden gewesen sein, die dann betrogen waren, antwortet der Angeklagte, das würde ihn nicht beunruhigen, denn jeder ist sich selbst der Nächste. Von sachverständiger Seite wird hervorgehoben, daß den Angaben des Angeklagten kein Glaube beizumessen sei. Seit 1908 sind die Gewehre Modell 71 eingesetzt, es werden also auch keine Patronen dieses Modells mehr geliefert; höchstens sind sie noch im Privatgebrauch der Hauptleute. Der Angeklagte wird daher vorwiegend, wie auch Trippler bestätigt, die 98er Patronen verkauft haben. Außerdem besteht die Bestimmung, daß von je 10 Kilogramm des gelieferten Messings in Patronen mindestens 8 Kilogramm von den Kompanien zurückgefordert werden. Wird mehr als 8 Kilogramm zurückgegeben, so wird der Überschuß von der Armeeverwaltung besonders vergütet, während andererseits ein Mindergewicht zu erstatten ist. Das 2. Bataillon ist nun unter dem festgesetzten Satz um 598 Kilogramm zurückgeblieben, und der Truppenteil mußte dafür 38 Pfg. pro Kilogramm zurückzahlen. Seitdem die Anklage wegen der Diebstähle erhoben ist, kann das Bataillon ohne Schwierigkeit seinen Verpflichtungen nachkommen. Daß dieses in einer Garnison wie Thorn kein Kunststück ist, hat unlängst Herr Hauptmann Suntheim bewiesen. Er ließ auf einem Schießstande seine Kompanie ausschütten, und im Handumdrehen waren 252 Pfund an Patronenhüllen gesammelt. Dem Angeklagten wird ferner zur Last gelegt, seiner Schwiegermutter zwei Saß Kaffee im Jahre 1909 verschafft zu haben. Endlich soll er als Schießunteroffizier seinem Hauptmann eine wissenschaftliche Meinung gemacht haben. Der Angeklagte bestreitet beides. — Sergeant Erdmann soll an Schütte 80 Kilogramm Patronen verkauft haben. Der Angeklagte erwidert, daß es sich nur um einen Austausch von Patronen zwischen beiden Schießunteroffizieren gehandelt habe. — Gefreiter Hahn soll sich durch Beihilfe an dem Patronenverkauf Schüttes strafbar gemacht haben. Er hält es für möglich, daß er sich auf Anraten Schüttes einen falschen Namen beilegte; er will sich aber nichts dabei gedacht haben, da er den ganzen Verkauf für eine ehrliche Sache hielt. — Sergeant Dopsch ist beschuldigt, in drei Fällen an Grexinger Petroleum à 20 Liter verkauft zu haben. Ferner soll er ihm Eßgeschüsseln, Waschkübeln, Wasserkrüge und Lampenbajons verkauft haben. Der Angeklagte erklärt, er habe nur Sachen zurückgegeben, die von Grexinger im Interesse der Kompanie geborgt waren. Daß er an Grexinger auch Kohlen und Holz gegeben, erklärt er damit, daß er dafür eine Holzliste erhielt. Geld will er von Grexinger nie empfangen haben. Wenn man ihm nachsage, daß ihm Grexinger verschiedene Möbel gegeben, so müsse er betonen, daß er diese bis auf 4 Mark bezahlt habe. — Der letzte Angeklagte ist Sergeant Böhler. Er soll an Grexinger verschieden Körbe Kohlen gesandt haben. Der Angeklagte erklärt dies als Entschädigung für einen Tisch, den Grexinger für die Kompanie herausgegeben habe. Daß er Petroleum in das Haus

seiner Eltern geschickt habe, bestreitet er entschieden. Sein Vater sei 24 Jahre Soldat gewesen und würde ihn hinausgeworfen haben, wenn er mit solchen Sachen gekommen wäre. Ebenso bestreitet er, seinen Schwiegereltern Kopfen geschickt zu haben. Der Angeklagte gibt nur zu, Kommissbrot verkauft zu haben; es war aber das Brot von solchen Mannschaften, die es nur verderben ließen.

Von den Zeugen konnten gestern nur drei vernommen werden. Der erste war Sergeant Skrodzki, der vom November 1910 bis zum Mai 1911 Menagebuchführer war. Ihm waren Anfangs April 5 Saad Kaffee à 60 Kilogramm geliefert worden, die er im Borratsraum aufbewahrte. Am 17. April entdeckte er, daß ihm aus dem verschlossenen Raum 4 Saad gestohlen waren. Das Schloß war unversehrt. Er eilte sofort, um es einem Offizier zu melden, konnte aber längere Zeit keinen finden, da es Ostersfeiertag war. Schließlich fand er im Offizierskasino den Leutnant Giese, der mit Skrodzki sofort eine Hausdurchsuchung bei Grezinger vornahm. Schließlich fand er das verschlossene Depot Grezingers im Unteroffizierskasino. Da Grezinger nicht zuhause war, so wurde noch ein zweites Schloß vorgelegt und ein Posten davor gestellt, damit niemand heran konnte. Als Grezinger heimgekehrt war, wurde er veranlaßt, die Küche zu öffnen. Unter verschiedenen Dedu und Bettbezügen wurde ein Saad Kaffee gefunden, der offenbar aus dem Borratsraum der Küche stammte. Die anderen waren anscheinend schon beiseite geschafft und wurden später bei Begdon gefunden. Damit war der Stein ins Rollen gekommen. Da Trippler, der ein umfangreiches Geschäft abgelegt hat, nur 2 Saad aus dem Borratsraum genommen hatte, so wird angenommen, daß Grezinger die anderen Saad selber gestohlen hat. Er sah sich zu diesem Diebstahl ein großes Maß durch veranlaßt, weil sich der neue Unteroffizier seinen Wünschen ungenügend gezeigt hatte.

Unter großer Spannung des zahlreichen erschienenen Zuhörerpublikums wird der Kantineurwit Emil Grezinger vorgeführt, um als Zeuge vernommen zu werden. Mit überraschender Ruhe tritt er vor die Schranken des Gerichts, und von der nervösen Überzeugung, die der Zeuge besonders unterstreicht, ist während seiner Vernehmung nicht viel zu merken. Er gibt an, 41 Jahre alt und seit vier Jahren verheiratet zu sein. Die Kantine habe er bereits über zehn Jahre. Die Geschäfte gingen von Jahr zu Jahr schlechter, da das Bataillon zu abgelegen liegt; und nur die Hoffnung, daß es bald an einen günstigeren Ort verlegt werde, ließ ihn auf seinem Posten ausharren. Er stehe mit verschiedenen Kaufleuten und Bäckermeistern von Thorn in Verbindung, denen er Kaffee, Zucker, Salz und Speck liefert. Die Vorräte stammen meist noch aus früherer Zeit, als er Kaufmann an groß war. Freundschaftliche Bande verknüpfen ihn mit der Bataillonsgarde. Er lieferte ihr Eier, Semmeln und Brot. Dafür ließ er sich nicht aus der Bataillonskasse bezahlen, sondern begnügte sich, sich mit den „Ersparrnissen“, die in der Küche gemacht wurden. Diese Beziehungen wurden gestört, als Skrodzki in die Küche trat, der ihm nicht das Entgegenkommen zeigte, wie seine Vorgänger im Amte. Wenn man ihm nachfrage, er habe von Unteroffizieren alles möglich gekauft, so sei das eine arge Verleumdung. Im Bataillon fehle es bald an diesem, bald an jenem; da sei er denn immer helfend eingegriffen, und er war froh, wenn er die geborgten Sachen wieder zurück erhielt. „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ war die Devise seines Lebens; daher möge es auch wohl gesunden sein, daß er es nicht zu jenen Schätzen gebracht, die da Motten und Kost freßen. Nur einen dunklen Punkt zeige sein Leben: er habe von Trippler mehrere Saad Kaffee angenommen, die nicht durch Gegenleistungen seinerseits kompensiert waren. Sonst habe er sich nichts vorzumerken. Der Verhandlungsleiter findet es sonderbar, daß der Zeuge, der doch an chronischem Geldmangel litt, die Saad Kaffee jahrelang liegen ließ, anstatt sie loszuschlagen. Der Zeuge erwidert, daß ihm der Preis des Kaffees zu niedrig war und er eine günstigere Konjunktur abwarten wollte. Durch fleißiges Umschauen der Ware habe er einer Entwertung wirksam vorgebeugt. Auf weiteres Befragen gibt der Zeuge an, daß er niemals den „Oberleutnant in Zivil“ markiert habe, gibt aber die Möglichkeit zu, seinem Freunde Trippler etwas derartiges vorgeplündert zu haben. Er habe nicht versucht, Trippler zu falschen Aussagen zu verleiten, noch viel weniger habe er ihn aufgefordert, Skrodzki und Dreher zu erschleien oder in die Weichsel zu schmeißen. Auch seinen Lehrling Zukowski habe er nicht zum Meineide verleitet. Dieser habe ihn um 300 Mark bestohlen und suche ihn durch seine neuen Aussagen zu verderben. Welcher Wert auf die Aussagen des Zeugen gelegt wird, deutete das Lächeln an, das sich bei dieser Vernehmung wiederholt auf den sonst so ernsthaften Gesichtern der Richter zeigte. Immerhin ist durch seine Aussagen die Behauptung des Angeklagten Kagule, er hätte nie etwas mit Grezinger zu tun gehabt, stark erschüttert worden. Auf Anregung des Rechtsanwalts Danhoff wird der Zeuge veranlaßt, die Firmen zu nennen, von denen er die Geschirre, Petroleum und besonders Gewehröl bezogen habe. Für den letzten Artikel nennt Grezinger die Firma Wagner in Bromberg. — Es wird beschlossen, den Inhaber dieses Geschäfts als Zeugen zu laden. Bestätigt sich die Angabe, dann gewinnt das von den Angeklagten so oft ins Feld geführte Borggeschäft wenigstens einige Wahrscheinlichkeit. Die Anklage stand bisher auf dem Standpunkt, daß Grezinger zu den Waren überhaupt erst durch die Käufe von den Unteroffizieren gelangt ist. Auf die Frage, wo Grezinger in seiner Ara als Großkaufmann denn seine Speicher gehabt habe, nennt er die Culmer- und Brückenstraße. Viel Vorräte habe er allerdings niemals gehabt. — Auf Antrag des Landrichters Stieh darf der Zeuge der Vernehmung des Kaufmanns Johann Begdon nicht beiwohnen und wird abgeführt. — Der gleichfalls aus der Haft vorgeführte Kaufmann Johann Begdon macht im Gegensatz zum vorigen Zeugen den Eindruck eines körperlich und geistig gebrochene Mannes. Er gibt an, vom November 1910 bis zum April 1911 von Grezinger bezogen zu haben: 10 Zentner und 60 Pfund Kaffee, 12 Saad Zucker, 100 Büchsen Fleischkonserven und 54 Pfund Speck. Die Waren brachte stets ein Arbeiter der Selterfabrik Moede. Der Zeuge hatte von Grezinger zu fordern: 526 Mark alte Warenschuld, 200 Mark bares Darlehen und 300 Mark Wechselschuld, zusammen über 1000 Mark; die erhaltenen Waren machten etwa 900 Mark aus. Daß Grezinger die Waren auf unredliche Weise erworben, habe er erst erfahren, als über den Fall überall gesprochen wurde. Zunächst habe er sich nichts arges dabei gedacht, da Grezinger als Großkaufmann galt. Ein Sachverständiger erwähnt, daß bei den Konferenzenbüchern der Ausdruck „Armees-Konferenzenfabrik“ eingestanzelt ist. Der

Zeuge will dieses nicht bemerkt haben. Daß Grezinger am Tage vor seiner Verhaftung bei ihm gewesen ist und ihn weinend gebeten habe, ihn nicht zu verraten, gibt der Zeuge zu. Die Waren wurden ihm zu angemessenen Preisen berechnet. Ein Teil der Waren ist bereits vor Weihnachten 1910 geliefert. — Auf diesen Umstand legt der Verhandlungsleiter großes Gewicht, da in jener Zeit Kagule Küchenunteroffizier war, der bekanntlich jede Verbindung mit Grezinger abgelehnt hat. Auf die Frage, warum der Zeuge bei der richterlichen Vernehmung teilweise andere Angaben gemacht habe, erwidert er, daß er sich nur verpflichtet glaubte, bei der Hauptverhandlung die volle Wahrheit zu sagen.

Um 4 Uhr werden die Verhandlungen auf Freitag, 9 Uhr morgens, vertagt.

### Prozess gegen Brauereibesitzer Hügler-Posen.

In dem Prozess gegen den Kommerzienrat Hügler aus Posen hat die Berufungs-Stammkammer Posen am Mittwoch in später Abendstunde das Urteil gefällt, das, wie gemeldet, auf Freispruch von Strafe und Kosten lautet.

Über den weiteren Verlauf der Verhandlung berichten die „Posener Neuesten Nachrichten“: In der fünften Nachmittagsstunde beginnen Plaidoyers der Rechtsanwälte. Zunächst ergreift Justizrat Fahlke das Wort und betont, daß das Grundstück Wronkerstraße 15, sowie das Grundstück Adalbertstraße 28 für den Betrieb einer Brauerei außerordentlich viel Mängel aufzuweisen gehabt hätten. Der Privatkläger sei daher um 100 000 Mark geschädigt worden. Vor allem hätten die Lagerkeller hinsichtlich der Temperatur zu wünschen übrig gelassen. Lagerkeller müßten eine Temperatur von etwas unter 0 Grad haben. Die Lagerkeller in dem Grundstück Adalbertstraße 28 hätten aber eine Temperatur von oft mehr als + 3 Grad gehabt. Aus diesem Grunde hätte Kislinger fortwährend große Eispackungen an den Wänden vornehmen müssen, um die richtige Temperatur zu erhalten. Kommerzienrat Hügler habe übrigens gebaut, noch ehe er die Baugenehmigung in Händen hatte. Mit souveränem Selbstbewußtsein habe sich Hügler über baupolizeiliche Bestimmungen hinweggesetzt. Die Höhe habe er wie Schornsteine gebaut. Wegen seiner Bauten, die er oft vorgenommen, bevor die Konzession eintraf, habe Hügler den Spitznamen in Posen der Freimaurer erhalten.

Rechtsanwalt Jarecki betont in längeren Ausführungen, daß Kislinger in keiner Weise geschädigt worden sei. Kislinger habe nachweislich im ersten Jahre nach Übernahme der Brauerei einen Reingewinn von über 40 000 Mark erzielt, im zweiten Jahre einen Reingewinn von über 24 000 Mark. Die Brauerei, welche Kislinger mit 450 000 Mark gekauft, habe er, als er sie wieder verkaufen wollte, mit 700 000 Mark selbst bewertet. Wo bleibe da die Schädigung? Als Kislinger die künftige Bauteile in der Brauerei begann, habe ihm Hügler fortwährend abgeraten, wie aus den Briefen klar und deutlich hervorgehe. Wiederholt habe in diesen Briefen Hügler an Kislinger geschrieben: „Herr Kislinger, hätten Sie mich gefragt, ich würde Ihnen von diesen Schritten, die Sie jetzt beabsichtigen, abgeraten haben.“ — Hügler habe, als Kislinger die Abzahlungen nicht leisten konnte, nicht gedrängt, nicht geklagt, er habe ihm noch Hilfe gebracht. — Rechtsanwalt Jarecki nimmt nun das Urteil der ersten Instanz Punkt für Punkt durch und sucht seine Sinnlosigkeit in allen Teilen darzutun. Der Gerichtshof müsse zu einem Freispruch gelangen. Hügler habe viele Feinde und Feinde, die ihm nicht gönnten, daß er aus bescheidenen Verhältnissen durch Fleiß, Tätigkeit und Umsicht so schnell und so hoch emporstieg. Der Verteidiger verliest aus einem Briefe Kislingers an seinem Schwager, geschrieben im Herbst 1903, folgenden Passus, den Kislinger geschrieben, als er die Hügler'sche Brauerei besichtigt hatte:

„Die Hügler'sche Brauerei ist ein herrliches Objekt, sie ist das Ideal meiner Träume“. Herr Kislinger hatte sich die Brauerei gründlich angesehen, als er sie kaufen wollte. Herr Hügler hat ihm auch garnicht beeinträchtigt, im Gegenteil hat Herr Hügler, als er in Jena war und dort von Kislinger erfuhr, daß dieser als Direktor der Stadtbrauerei in Jena ein Jahreseinkommen von rund 30 000 Mark und außerdem noch 11—12 000 Mark Nebenverdienst (Fehngelder) habe, gesagt: „Und diese schöne feste Stellung wollen Sie, Herr Kislinger, aufgeben?“ Darauf erwiderte ihm Kislinger: „Ja, ich will diese Stellung aufgeben und will mich selbständig machen. Die Art der Beschäftigung meiner Tätigkeit in Jena gefällt mir nicht.“ Zum Schluß bittet Rechtsanwalt Jarecki, den Angeklagten freizusprechen.

Rechtsanwalt Justizrat Leonhard Friedemann-Berlin sagt, er wolle kurz und bündig sprechen. Eine gute Sache gewinne nicht dadurch, daß man sie in die Breite ziehe. Der § 193 komme hier garnicht in Frage. Das Urteil des Schöffengerichts sei in jedem Punkte anfechtbar. Was der Vordichter aus den inkriminierten drei Stellen der Broschüre herausgenommen habe, stehe nicht darin. Die Glaubwürdigkeit des inzwischen verstorbenen Zeugen Arendt sei in jeder Hinsicht anzuzweifeln. Arendt sei, wie auch schon Rechtsanwalt Jarecki ausgeführt, ein keineswegs gut beleumdetes Mensch gewesen. Aus dem Prozesse ginge hervor, daß von gewisser Seite seit Jahren Stimmung gegen Hügler gemacht worden sei. Arendt habe die edelstättliche Verächtlichkeit abgegeben, Hügler habe ihm in seinem Privatkontor den bewußten Brief diktiert, nachdem er die Türe angänglich verschlossen. Um ihm aber die 10 Mark Schweigegeld zu geben, soll Hügler dann mit Arendt in den Pferdewall gegangen sein? Arendt sei wegen Betrugs vorbestraft und habe, wie durch zahlreiche Zeugen bewiesen werden kann, in der Stadt gegen Hügler agitiert. Kislinger habe, als er unbedeutend vor dem Oberverwaltungsgericht vernommen wurde, erklärt, er habe den Brief (bezt. das angebliche Angebot der polnischen Bank) gesehen. Nachdem Kislinger die Kaufsummen um 48 000 Mark gemindert habe und Kislinger eidlich vernommen wurde, habe er ausgelegt, er hätte den Brief nicht gesehen. Der Verteidiger plädiert auf vollständige Freisprechung; er verläßt nach der Beendigung der Verhandlung den Saal, da er nach Berlin zurückreisen muß.

Justizrat Fahlke will betreffs des Angeklagten nicht auf einer Freiheitsstrafe bestehen, er bitte aber um eine entsprechende Verurteilung. Nachdem nochmals Rechtsanwalt Jarecki gesprochen, bittet Justizrat Fahlke abermals um das Wort; als ihm dieses nicht erteilt wird, beantragt er einen Gerichtsbescheid. Der Gerichtshof zieht sich zurück und verläßt nach seinem Wiedererscheinen, daß dem Justizrat Fahlke das Wort nicht weiter erteilt werden könne.

In der neunten Abendstunde zieht sich der Gerichtshof zur Beschlusfassung zurück; diese dauert

nur kurze Zeit, dann erscheint der Gerichtshof wieder und verurteilt durch den Vorkler Landgerichtsdirektor Ehrenberg das Urteil, welches auf Freisprechung des Angeklagten von Strafe und Kosten lautet. Das Gericht gibt der Ansicht Ausdruck, daß Hügler weder den fraglichen Brief dem Arendt diktiert, noch, daß dieser Brief überhaupt existiert hat, noch daß ihn Hügler jemals angewandt habe. Hügler hat auch kein Möglichstes getan, um seine Broschüre, die eine Rechtfertigungsschrift sein sollte, nur einem ausgesuchten Kreise, nicht der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Es wird daher das Urteil des Schöffengerichts vom 10. April 1911 mit allen seinen Feststellungen aufgehoben. — Die sämtlichen Prozesskosten hat der Privatkläger, Brauereibesitzer Kislinger zu tragen.

### Der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank vor Gericht.

Dortmund, 25. Oktober.

Der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank in Dortmund wird nunmehr am kommenden Montag, nachdem die umfangreichen Voruntersuchungen abgeschlossen sind, eine eigens zu diesem Zwecke gebildete Hilfskammer der ersten Instanz der Landgerichtsbehörde in Dortmund zur Verhandlung übergeben. Der Umfang der Straftaten hat es notwendig gemacht, sie in verschiedenen Abteilungen vor Gericht zu erörtern. Infolgedessen wurden von den staatsrechtlichen Vergehen, die zu dem Zusammenbruch der Bank führten, zunächst die Depotunterschlagungen herausgehoben, die zuerst Gegenstand der Verhandlung sein werden. Als Angeklagte erscheinen hier Bankier Dhm, Bankdirektor Schmidt und Proturist Benner. Den Vorsitz im Gerichtshof führt Landgerichtsdirektor Hilgenstock, die Anklage vertritt Staatsanwalt Schürmann, den Angeklagten stehen die Rechtsanwälte Frank, Hoffmann und Ruse zur Seite.

Der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank hat im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und weit darüber hinaus nicht minder großes Aufsehen erregt, und ebenso schwerwiegende Folgen zeitigt, wie jenerzeit der Konkurs der Leipziger Bank. Der Direktor Dhm hatte es verstanden, durch Gründung von zahlreichen Filialen — insgesamt 29 — den Geschäften der Bank einen außerordentlichen Umfang zu geben. Zutun kam ihm, daß er Beziehungen zu dem katholischen Klerus, namentlich des Münsterlandes, unterhielt, und so seinen Kunden gegenüber als besonders vertrauenswürdig erschien. Gerüchte, daß es mit der Bank nicht besonders gut stehe, waren schon längere Zeit vor der wirklichen Katastrophe in Umlauf. Dhm hat es aber verstanden, die gegen ihn und seine Geschäftsmethode laut werdenden Bedenken durch prompte Auszahlung gekündigter Einlagen und Depots einirmachen wieder zu zerstreuen. Um so größer war der Schaden der vielen kleinen Sparer und Einleger, als sich der wirtschaftliche Zusammenbruch nicht mehr aufhalten ließ. Viele kleine Existenzen sind durch Dhm und seine Mitangeklagten ruiniert worden, es sollen durch die Bank insgesamt 50 Millionen Mark verloren gegangen sein. Als Hauptschuldiger gilt nach wie vor Dhm, der als tüchtiger, aber etwas leichtfertiger Geschäftsmann geschildert wird und einen sehr luxuriösen Haushalt führte. Auf ihn ist die Geschäftsmethode der Bank zurückzuführen, die schließlich mit den struppellosesten Mitteln wirtschaftete. Um den schlechten Stand der Bilanzen zu verdecken, und vor allem um die faulen Debitoren aus den Büchern herauszubringen, wurden, wieder mit der Mitteln der Bank Tochtergesellschaften gegründet. Diese dienten wieder dazu, dem Mutterinstitut durch Wechsel Geld zu verschaffen. Solche Wechsel wurden vollständig zur Unterzeichnung an die Tochterinstitute gelangt, ohne daß diesen irgend ein Grund angegeben wurde, oder daß ihnen Gegenwerte in Zahlung gegeben wurden. Anscheinend haben die Mitglieder des Aufsichtsrats, von denen einige ebenfalls unter Anklage gestellt sind, ihre Pflicht nur in sehr lazer Weise erfüllt. Dhm war bei diesen Wechselstellungen so klug, seinen Namen nur höchst selten herzugeben, jedoch der Beweis der Strafbarkeit gegen ihn sehr erschwert worden ist.

Als der Geldbedarf der Bank immer größer wurde, wurde in schnellerem Tempo zur Gründung von Tochtergesellschaften geschritten, was Ende Juli d. Js. die Aufmerksamkeit der Staatsanwaltschaft wahrte. Es wurde versucht, eine Hilfsaktion der Großbanken ins Leben zu rufen, der Plan scheiterte aber nach Prüfung des Statuts daran, daß die Aktienstände zu gering waren und zu wenig gedeckt erschienen. Dhm wurde schließlich in Hannover und bald nach ihm seine Mitangeklagten. Er beteuerte unablässig, daß er unschuldig sei und bot eine Kaution von 100 000 Mark, um seine Entlassung aus der Untersuchungshaft zu erreichen. Die Beschlußkammer des Landgerichts lehnte indessen den Antrag auf Haftentlassung ab. Über sein Vermögen wurde der Konkurs verhängt. Der Ansturm der Gläubiger auf die Bank und ihre Filialen war natürlich ein ganz enormer. Ihre Ausichten auf Wiedererlangung der Einlagen ist sehr gering; die Abwicklung der geschäftlichen Transaktionen dürfte noch Jahre in Anspruch nehmen. Angefähr 14 Beamte der Treuhändergesellschaft haben zwei Wochen lang zu tun gehabt, um eine oberflächliche Aufstellung durchzuführen. Besonders groß ist der wirtschaftliche Schaden, den die kleinen Einleger im Münsterlande erlitten haben. Hier brachte jeder sein Geld zur Bank, selbst Kinder hatten ihre Spardosen und jeder sparte. Diese Leute haben so gut wie alles verloren. Die meisten der vorhandenen Werte sollen in Wirklichkeit vollständig wertlos sein. In Berlin sind außer der Berliner Handelsgesellschaft mehrere Bankfirmen mit Beträgen bis zu 50 000 Mark beteiligt, die sie gegen Pfändung von Aktien der Bank geliehen haben.

Die ganze Angelegenheit hat im Laufe der Zeit mehrere interessante Zwischenfälle zeitigt, wie sie sonst bei derartigen Betrugsprozessen nicht vorzukommen pflegen. Dem Hauptangeklagten Dhm, der leidender Natur sein soll, war gestattet, Zeitungen zu lesen. So erhielt er auch Kenntnis von dem jedesmaligen Stande der Angelegenheit gegen ihn und brachte es fertig, durch Briefe an verschiedene Zeitungsredaktionen sich energig gegen die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu verteidigen und die Schuld auf allerhand dunkle Vernehmungen abzumähen. Der Mitangeklagte Proturist Benner wurde, nachdem er einige Zeit in Untersuchungshaft gelassen hatte, wieder entlassen. Aufgrund weiterer Recherchen erließ dann die Staatsanwaltschaft einen zweiten Haftbefehl. Als Benner hiervon Kenntnis erhielt, meldete er sich freiwillig im Untersuchungsgefängnis, wo man aber von ihm nichts wissen wollte. Darauf begab er sich zum Untersuchungsrichter, aber auch dieser nahm ihn

nicht an. Erst am nächsten Tage gelang es ihm, wieder in das Untersuchungsgefängnis zu kommen. Ein anderer Zwischenfall betraf Dhm selbst. Dieser war zu einer Vernehmung vorgeführt worden, die nach kurzer Zeit beendet war. Der Transporteur hatte sich für kurze Zeit entfernt und als er wieder kam, war Dhm entlassen worden und spurlos verschwunden. Bei den Beteiligten entstand sofort der Verdacht, daß Dhm die Flucht ergriffen habe und der Telegraph spielte nach allen Richtungen der Windrose. Inzwischen war Dhm seelennüchrig von selbst in das Untersuchungsgefängnis zurückgeführt, wo man ihn zur allgemeinen Freude nach einiger Zeit entdeckte. Wir werden über den Prozess berichten.

### Wannigfaltiges.

(Eine boshafte Grabstein-Inschrift.) Ein origineller Grabstein befindet sich auf dem Friedhofe Wingen am Rhein. Nach der stark verwitterten Inschrift auf der Rückseite des Steines wurde er von dem „Stadtrat und Baumeister“ Wendel Dahlinger seiner am 3. März 1826 verstorbenen „geliebten Gattin“ Regina Dahlinger gesetzt. Die Vorderseite zeigt folgenden, auf den ersten Blick sehr harmlos erscheinenden Vers: „Wohl auch die stille Händlichkeit ist eines Denkmals wert, Ihr sei es hier von mir geweiht, Und wer die Tugend ehrt Auch in dem einfachen Gewand, Mir, meinem Schmerz, ist er verwandt.“

Bei näherem Zusehen erweist sich die Inschrift als ein boshafte Arostickon. Liest man die Auslegungsworte der einzelnen Zeilen von oben nach unten, so ergibt sich der Satz: „Wohl ist ihr und auch mir“, ein Stoßfussler, der hinsichtlich der ehelichen Verhältnisse des weiland Herrn „Stadtrat und Baumeister“ und seiner „geliebten Gattin“ tief blicken läßt.

(Eine Millionenstiftung.) In der Sitzung der Stadtverordneten von Wülheim (Ruhr) machte der Oberbürgermeister Mitteilung vom Testament der vor einigen Tagen in Berlin verstorbenen Frau Dr. Leonhard, geb. Stinnes. Die Stadt Wülheim soll den vierten Teil der nach Abzug einer für einen 10jährigen Enkel bestimmten Rente verbleibenden Einkünfte erhalten, bis der Erbe 30 Jahre alt ist, dann erhält die Stadt den fünften Teil des Vermögens. Stirbt der Enkel vorher ohne eheliche Nachkommen, so erhält die Stadt den ganzen Nachlaß. Die Zinsen des Vermögens, das unangetastet bleiben muß, dienen wohltätigen Zwecken. Schon jetzt bezieht die Stadt jährlich etwa 100 000 Mark.

(Die Liebesheirat am Habsburger Hof.) Von gut unterrichteter Seite wird gemeldet, daß die kirchliche Trauung des Erzherzogs Ferdinand Karl mit Fräulein Czubert in einigen Wochen stattfinden werde und zwar in Tirol, wo das Paar dann seinen ständigen Aufenthalt in Schloß Rottenstein nehmen wird. Als Kaiser Franz Josef erfuhr, daß Erzherzog Ferdinand Karl seiner Braut bereits vor Jahren das Versprechen gegeben hat, sie zu heiraten, willigte er sofort ein, indem er gleichzeitig die Verfügung traf, daß dem Erzherzog aus kaiserlichen Privatmitteln eine jährliche Apanage von 40 000 Kronen ausgezahlt werde. Außerdem wollte der Kaiser dem Erzherzog ein Adelsprädicat verleihen, doch sprach Erzherzog Ferdinand Karl die Bitte aus, auf jeden Standestitel verzichten zu dürfen, um als einfacher Bürger, ohne gesellschaftliche Verpflichtungen, mit seiner künftigen Gattin in voller Zurückgezogenheit leben zu können.

(Frau Toselli), die sich bekanntlich auch von dem jetzigen Gemahl scheiden lassen will, hat als Scheidungsgrund angegeben, daß Toselli es mit der ehelichen Treue nicht genau nehme und mit einer florentinischen Sängerin verkehre. Frau Toselli klagt über eheliche Seitenprünge — Ironie des Schicksals!

### Humoristisches.

(Der moderne Krieger.) Der General sucht das Schlachtfeld mit seinem Rittmeister ab. „Was ist das da drüben für eine Batterie auf dem Hügel?“ wandte er sich an seinen Adjutanten. — „Das sind die Zeichner und Fotografen mit ihren Apparaten.“ — „Aha, und dort zur Linken in der Ebene?“ Die Leute mit den kanonenartigen Maschinen?“ — „Die Vertreter der Anemotographengesellschaften.“ — „So, so. Aber dort, zur Rechten — sind das Musikbänder?“ — „Nein, Exzellenz, Grammophonplatten zur Aufnahme des Schlachtenbummers.“ — „Aber geradeaus, in der Ferne, das ist doch endlich der Feind? Scheint Infanterie zu sein.“ — „Verzeihung, Exzellenz, das sind die Vertreter der internationalen Presse. Der Feind ist nicht sichtbar.“

(Bühnenästhetik.) Alter Schauspieler (von der Bühne Abstieg nehmend): „Während meiner künstlerischen Laufbahn war ich 1036 mal König, 780 mal Bettler und 1936 mal Millionär; habe 2572 mal glücklich und 4883 mal hoffnungslos geliebt; 1720 mal wurde ich vergiftet, 921 mal bin ich ertrunken und fiel 1934 mal im Zweifampf. Somit kann ich mich endlich mit voller Berechtigung ins Privatleben zurückziehen!“

### Gedankenplitter.

Das ist das Kennzeichen eines großen Charakters, daß er durch sachliche Meinungsverschiedenheiten keinen persönlichen Gegenstand entstehen läßt. F. W. Hing.

Geduld ist wie ein neues Kleid; Trag's nur, so wird's bequem und weit.

Emmer.



**Bekanntmachung.**  
Die Stelle des Hospitaldieners in unserem Katharinen-Hospital, mit welcher ein jährliches Einkommen von 108 Mk. nebst freier Wohnung und freies Holz zum Kochen und Setzen verbunden ist, ist zum 1. Januar 1912 neu zu besetzen. Geeignete verheiratete Bewerber wollen ihre Gesuche bis spätestens zum 10. November d. Js. in unserem Bureau II a — Rathaus, Zimmer 3 —, wofür auch die Bedingungen eingesehen werden können, einreichen.  
Thorn den 20. Oktober 1911.  
Der Magistrat,  
Abteilung für Hospitalsachen.

Zu der Vincent Gawroch'schen Konkursache sollen die bisher uneinziehbar gebliebenen Forderungen ohne Gewähr für die Richtigkeit und Sicherheit derselben am

**28. Oktober 1911,**  
vormittags 11 Uhr,  
in meiner Wohnung, Seglerstr. 21, 2 Et., öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.  
M. Kopeczynski, Konkursverwalter.

**225. Königl. preuß. Klassen-Lotterie.**  
Zu der am 8. November bis 2. Dezember stattfindenden Ziehung der 5. Klasse sind

**Kauflose**  
1/4 1/8  
à 50 Mt., 25 Mt.  
zu haben.

**Domrowski,**  
Königlich preussischer Lotterie-Einnehmer,  
Thorn, Katharinenstr. 4.

**Zurückgeführt.**  
K. Fieber aus Bad Naurow  
empfiehlt sich den geehrten Herrschaften  
zur **Massage** usw.  
Brüdenstraße 22, 2 Et.

**Feste Anstellung**  
mit Monatsgehalt erhalten unbescholtene, fleißige Herren aller Berufsarten. Vermögenschaftliche Probezeit gegen Provision Bedingung. Auch für bessere Handwerker oder Arbeiter passend, die ihren Beruf wechseln und Lebensstellung erlangen wollen. Angebote an Versicherungs-Gesellschaft, Wiesbaden, Rheinstraße 84.

**J. M. Wendisch Nachf.,**  
Seifenfabrik,  
33 Altstadt, Markt 33,  
empfiehlt

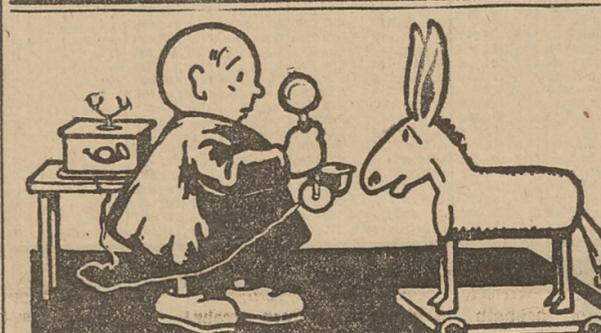
sämtl. Toilette-Artikel  
sowie  
Parfüms, Toiletteseife  
u. Artikel für die  
Haut- u. Nagelpflege.  
Kosmetische Präparate  
erster deutscher,  
englischer, französischer Fabriken.

**Moderne Pianos**  
mit durchgehenden Eisenrahmen, neuester Konstruktion und größter Tonfülle von **400 Mark** bis zu den teuersten Fabrikaten, Alleinverteilung der Piano-fabrik J. G. Imler, Leipzig, kaiserl. Königl. Hoflieferant, empfiehlt  
**W. Zielke,**  
Pianohandlg., Coppenicusstraße 22.  
Gegr. 1875. — Telephon 365.  
Als perfekte Kochfrau sowie als Stütze empfiehlt sich  
**J. Jaworski,**  
Brüdenstraße 29, 2 Et.

Wir vergüten bis auf weiteres für  
**Depositengelder**  
bei täglicher Kündigung 3 1/2 %  
" monatlicher Kündigung 3 3/4 %  
" 3-monatlicher Kündigung 4 %  
" 6-monatlicher Kündigung 4 1/4 %  
**Norddeutsche Creditanstalt,**  
Filiale Thorn.

Garantiert reinen  
**Kakao,**  
das Pfund mit 80 Pfennigen,  
offert  
**Thorner Brotfabrik Karl Strube,**  
Thorn-Möcker.  
Verkaufsstellen: Culmerstraße 12, Elisabethstraße 22,  
Mellienstraße 80, Podgorz Marktplatz 50.

**Treibriemen**  
für  
**Dresch-Apparate**  
und alle anderen Zwecke.  
**Fischer & Nickel,**  
Tilsit, Danzig, Stettin.



*Wer Ohren hat zu hören*

der höre, dass es keinen besseren Ersatz für die teure Naturbutter gibt als die bekannten Marken  
**Rheinperle**  
-Margarine, das Beste vom Besten.  
**Solo**  
-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.  
**Cocosa**  
feinste Pflanzen-Butter-Margarine.  
Im Geschmack, Aroma und Bekömmlichkeit bester Butter gleich, aber wesentlich billiger als diese. — Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:  
Holländische Margarine Werke  
Jurgens & Prinzen O. m. b. H.  
Goch.  
statt  
**Butter**  
das beste!

**Wohnungsangebote**  
Elegant möblierte Zimmer (auch einzeln) von 10. bis 11. Preisw. zu vermieten. Brombergerstr. 100, pt.  
Zwei möbl. Zimmer mit a. ohne Pension z. verm. Altstadt, Markt 12, 2.  
Möbl. Vorderzimmer vom 1. 11. zu vermieten. Bachestraße 12, 2 Et.  
St. möbl. Schlaf- u. Wohnzimmer, auch einzeln zu verm. Strobandstr. 1.

**Eine Sehenswürdigkeit**  
Neu! für Thorn. Neu!  
**95 Pfg.-Bazar 95**  
6 Elisabethstr. 6.  
Lederwaren, Spielwaren, Luxuswaren, Wirtschaftsartikel, Galanteriewaren, Geschenkartikel.  
Ohne Ausnahme! Stück 95 Pfg. Ohne Ausnahme! Jeder Gegenstand ein Wunder fabelhafter Billigkeit!  
**Siegfried Abraham.**

**Klee-Dreschmaschinen**  
für Dampfbetrieb.  
Deutsches Fabrikat von höchster Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit mit kompletter Reinigung für marktfertige Ware baut als langjährige Spezialität  
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen  
**F. Zimmermann & Co., Akt.-Ges.**  
Zweigniederlassung: Schneidemühl, Rüsterallee.  
Eigene Reparatur-Werkstatt.  
Feinste Referenzen aus allen Kleebauenden Staaten.

**Immalin-Putzmittel**  
sind die besten.  
Überall erhältlich!

**Möbl. Wohn- und Schlafzimmer,**  
Bad, Büchertisch, eventl. Stall,  
Schulstraße 22, sofort zu vermieten.

**5-Zimmer-Wohnung**  
mit Bad und allem Zubehör, 3. Etage,  
Culmerstraße 4, von 1. 11. zu vermieten.

**Eine 4-Zimmer-Wohnung**  
mit reichlichem Zubehör verlegungshalber  
von 1. 11. zu vermieten.  
Schüttkowsky, Mellienstraße, 72.

**Herrschafil. Balkonwohnung,**  
1. Etage,  
4 Zimmer, Mädchenzimmer und Zubehör  
von 1. 11. zu vermieten.  
Grabenstr. 16, gegenüber Reichsbank.

**2. Etage,**  
4 Zimmer, Entree und Zubehör,  
per sofort zu vermieten.  
Paul Tarrey,  
Altstadt, Markt 21.

In unserm Hause  
**Breitestr., Ecke Vaderstr.**  
ist die  
**3. Etage,**  
bestehend aus 5 Zimmern und Badeeinrichtung per 1. 10. d. Js. zu vermieten.  
S. Schendel & Sandelowsky.

**Eine 3-Zimmer-Wohnung**  
nebst Zubehör zu vermieten.  
Johanna Kuttner, Graudenzerstraße 95.

**Lagerräume,**  
Stallung für 8 Pferde,  
Hofraum,  
per 1. 10. 11 zu vermieten.  
N. Levy, Brüdenstraße 5.

**3-Zimmer-Wohnung**  
von 1. 11. zu vermieten.  
Brombergerstraße 98, 1 Et.

**Zwei helle Zimmer und Küche**  
per 1. 11. zu vermieten. Zu erfragen  
Bäckerstraße 11, part.

**2 Wohnungen,** je 2 Zimmer, im ruh.  
Stille, bes. Hause mit elektr.  
Flurbeleuchtung zu vermieten. Zu erf.  
Culmerstraße 13, Laden.

**Wohnung,**  
2, 3, 4 Zimmer, Küche, Balkon, Gas und  
Zubehör, aufs neueste eingerichtet, sofort  
zu vermieten Neubau Bergstr. 22 24.  
F. Jablonski.

**1-2 möblierte Zimmer** zu vermieten  
Schuhmacherstr. 20, 2. L.

**Möbl. Wohnung** mit Bad, Büchertisch  
sofort oder später zu vermieten.  
Mellienstraße 109, pt.

**Eine 4 Zimmer-Wohnung,**  
2. Etage, mit Bad, Gas, elektr. Licht,  
vom 1. 10. zu vermieten.  
J. Bliske, Waldstraße 31.

**Ein gut möbliertes Zimmer** von  
sofort zu vermieten.  
Altstadt, Markt 27, 2 Et.

**Kleines möbl. Zimmer**  
zu vermieten Strobandstr. 16, p. r.

**Möbl. Zimmer z. verm.** Bäckerstr. 11, 1

**1 Vierzimmerwohnung**  
vom 1. 10. zu vermieten.  
Friedrich Seitz, Töpfermeister,  
Möcker, Amts- und Lindenstr.-Ecke.  
Von sofort ich öne

**3-Zimmer-Wohnung**  
mit Bad und reichlichem Zubehör zu  
vermieten. Faltschke 39, part.  
Näheres bei J. Lütke, Bachestr. 14.

**Wohnung, Hochpart.,**  
4 Zimmer, Küche, Gas und Zubehör,  
Neustädt. Markt 25, o. 1. 11. zu vermieten.  
Möbl. Zimmer z. verm. Hobeistr. 7, 1.

**Drei, Vier, Fünf u. Sechs-**  
Zimmer-Wohnungen,  
der Neuzeit entsprechend, mit reichlichem  
Zubehör, auf Wunsch Pferdeboxen, von  
sofort oder später zu vermieten.  
M. Bartel, Waldstr. 43.

In unserm Hause  
**Baderstraße 23**  
ist die von Herrn Dr. Steinborn bis-  
her bewohnte  
**Wohnung**  
in der 1. Etage per 1. April 1912 zu  
vermieten.  
S. Schendel & Sandelowsky.

**2 gut möbl. Zimmer,** sep. gelegen, mit  
auch ohne Pension, entl. mit Bad und  
Büchertisch, billig zu vermieten  
Mannstraße 6, 2. L.

In meinem Neubau, Verbindungs-  
straße 7, zwischen Mellien- und Waldstr.  
sind per 1. 10. 1911  
**3 Zimmer-**  
**Wohnungen**  
mit allem Zubehör, Bad, Balkons, Gas,  
zu vermieten.  
J. Bliske, Waldstr. 31.  
Dasselbst sind  
**2-Zimmerwohnungen**  
zu vermieten.  
Freundliche

**4-Zimmerwohnung**  
3. Etage mit Gas, Bad und reichlichem  
Zubehör von sofort zu vermieten.  
A. Geduhn, Brombergerstr. 56.